



125 Jahre
SAC Sektion Basel



Jahresbericht
1987

Bericht zum 125-Jahr Jubiläum der Sektion Basel des SAC

Der vollständige Bericht ist als Jahresbericht für das
Jahr 1987 abgelegt

R. Nicolai, Dez. 2015

Inhaltsverzeichnis

II. Teil

Clubleben der vergangenen 25 Jahre

Wachsen und Gedeihen	38
Obmänner 1963 – 1988	38
Öffnung des SAC für die Frauen	41
Tourentätigkeit	46
Übergang zu monatlichen Club-Sitzungen	47
Schaffung des Mitteilungsblattes	48
Neugestaltung des Jahresfestes	48
Veteranen-Vereinigung	52
Jugend-Organisation (JO)	54
Wirtschafts-Komitee (WC)	54
Skischule	56
Singkreis	57
Werktagswanderer	57
Moronfest	59
Tödliche Berg- und Wanderunfälle von Club-Kameraden	59

Unsere Stützpunkte in den Alpen und im Jura von 1963 – 1988

Von der Strahlegghütte zur Schreckhornhütte	61
Weisshornhütte	67
Schalijoch-Biwak	68
Wildmattenhütte	70
Schloss Thierstein	71
Die Vorstandsmitglieder der letzten 25 Jahre	78
Rückblick – Ausblick	80
Mitgliederverzeichnis	81

Clubleben der vergangenen 25 Jahre

Wachsen und Gedeihen

Nachdem die Sektion Basel in den ersten 50 Jahren ihres Bestehens ruhig und stetig die ansehnliche Mitgliederzahl von 409 erreicht hatte, erlebte sie im dritten Vierteljahrhundert mit einer Verdoppelung auf 903 Köpfe Ende 1937 eine stürmische Wachstumsperiode. Dann stagnierte, möglicherweise unter der Konkurrenz durch die 1932 gegründete Sektion Angenstein, die Mitgliederzunahme; die nächsten 25 Jahre brachten einen Zuwachs von lediglich 160 Clubgenossen auf 1062. Nach dem 100-Jahr-Jubiläum beschleunigte sich das Wachstum erneut; die nächsten Hunderter wurden in den Jahren 1965 (1100 Mitglieder), 1975 (1200 Mitglieder), 1981 (1300 Mitglieder) und 1986 (1400 Mitglieder) überschritten, und zu Beginn des Jubeljahres 1988 gehören 1412 Clubisten, 180 Frauen und 1232 Männer zur Sektion Basel. Der kollektive Übertritt von 38 Frauen aus dem im Jahre 1979 aufgelösten Schweizerischen Frauen-Alpenclub (SFAC) in unsere Sektion machte sich dabei in unserer Wachstumskurve kaum bemerkbar. Es ist wohl müssig abzuschätzen zu versuchen, in welchen Zeitabschnitten quantitatives oder qualitatives Wachstum vorgeherrscht habe; beides läuft erfahrungsgemäss und zum Vorteil des Clubs nebeneinander her.

Drei unserer Clubgenossen erreichten in dieser Berichtsperiode ihr 100. Lebensjahr: 1962 erlebte Wilhelm Burckhardt-Vischer, mit seinem Jahrgang älter als Sektion und SAC, diesen seltenen Tag. Er war seit 1908 Clubmitglied und verstarb 1964 im Alter von fast 102 Jahren. Altdirektor Heinrich Mohn, 1904 eingetreten, segnete 1967 einige Wochen nach seinem 100. Geburtstag das Zeitliche, und Eugen Bernoulli feierte 1982 gleichzeitig mit seinem 100. Geburtstag den 80. Jahrestag seiner Zugehörigkeit zur Sektion Basel, fürwahr ein einmaliges Ereignis in der Sektionsgeschichte.

Die Obmänner 1963 – 1988

Wenden wir uns nun den fünf Obmännern zu, Persönlichkeiten ganz verschiedener Prägung und durch langjährige Zugehörigkeit zum Vorstand oder zu Subkomitees bestens vorgebildet, welche während dieser 25 Jahre das Clubschiff mit fester Hand zu den geforderten Zielen steuerten. Jeder von ihnen hatte ein volles Mass an Führungsarbeit zu leisten, und ihnen allen ist die Sektion zu grossem Dank verpflichtet.

In die Amtszeit von *Max Frutiger* (1961 – 1964) fiel die Jubelfeier 1963 zum 100-jährigen Bestehen der Sektion mit der denkwürdigen Errichtung des Schali-

joch-Biwaks im Sommer desselben Jahres. 1969 wurde ihm, der auch die Gründung der Veteranen-Vereinigung im Jahre 1962 entschieden gefördert hatte, die Ehrenmitgliedschaft der Sektion zuerkannt.

Auf *Robert Neher* (1965 – 1970) warteten ganz andere Aufgaben, nämlich die Einführung zeitgemässer Neuerungen im Gefolge von Verzicht auf kaum mehr lebensfähige Traditionen. Er muss als der grosse Reformator der Sektion bezeichnet werden. Die Neugestaltung des Jahres- oder Gründungsfestes machte den Anfang, und sogleich war diesem Konzept ein durchschlagender, bis heute anhaltender Erfolg beschieden: der Sternmarsch zu einer Burg(ruine) in der näheren oder weiteren Umgebung Basels mit Aperitif, Ehrungen und anschließendem Nachtessen in einer nahegelegenen Wirtschaft versammelt alljährlich 150 – 180 Clubkameraden zu festlicher Gemeinschaft. Einer weiteren Notwendigkeit entsprach die 1969 eingeführte rigorose Reduktion der Anzahl von Club-sitzungen, obwohl damit die über 100-jährige Tradition der all-14-täglichen Zusammenkünfte aufgegeben werden musste. Im gleichen Jahr wurde als Bindeglied vom Vorstand zu den Clubgenossen das «Mitteilungsblatt SAC BASEL» geschaffen, das mit seinen 10 Nummern pro Jahr die Einladungen und Traktanden zu den Clubsitzungen publiziert und vor allem über die touristischen Vorhaben der Sektion orientiert.

Der Statthalter hat das Wort, Landskron 1967



Robert Neher's Nachfolger *Beat Senn* (1971 – 1976), mit Führungserfahrungen als JO-Chef, durfte sich eines ruhigeren Fahrwassers erfreuen. Bei der Erneuerung und Vergrösserung der Weisshornhütte (1975) mit entsprechenden Kostenfolgen gewann er das Rüstzeug, das ihm später als Vorsitzendem des Thierstein-Komitees bei der Renovation des Schlosses sehr zustatten kam. Am Jahresfest 1985 wurden seine Verdienste um den Club, besonders um das Schloss Thierstein, mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt.

Über *Otto Scheidegger* (1977 – 1982), der sich zuvor während 17 Jahren als Schreiber I durch glänzend abgefasste Jahresberichte (u.a. in Hexametern) ausgezeichnet hatte, brach der Sturm unvermittelt los. Kaum im Amt erreichte ihn von Grindelwald die Hiobsbotschaft von einer überaus starken Beschädigung der Strahleggghütte, deren Folgen ihn fast während seiner ganzen Amtszeit aufs Intensivste beanspruchten, bedeuteten doch Standortwahl, Projektierung, Finanzierung und Bau der neuen Schreckhornhütte eine fordernde Aufgabe. Ein weiterer Markstein in der Clubgeschichte war die unter seiner Führung im Jahre 1979 vorangetriebene Aufnahme der Frauen in die Sektion Basel, kurz nachdem die Abgeordneten-Versammlung auf Antrag des Zentralkomitees den Sektionen diese Möglichkeit freigestellt hatte. Am Jahresfest 1982 wurde dem völlig verdutzten und im ersten Moment sprachlosen, amtierenden Obmann (der entsprechende Beschluss der Clubversammlung war bei Ortsabwesenheit des zu Ehrenden gefasst und unter Vorwänden geheimgehalten worden) die Ehrenmitgliedschaft für seine überaus grossen Verdienste um den Club verliehen.

1983 ging die Führung der Sektion in die Hände von *René Breitenstein* über, auch er zuvor in diversen Chargen bestens mit den Clubgeschäften vertraut geworden. Auf ihn wartete die grosse und dringlich gewordene Aufgabe der Renovation des Schlosses Thierstein, die er in enger Zusammenarbeit mit dem Thierstein-Komitee 1985 glücklich zum Abschluss brachte. Gleichzeitig rief die seit dem Bau der Schreckhornhütte zum Dauerzustand gewordene Finanzklemme unserer Clubkasse nach Abhilfe. Zielstrebig packte der Obmann zusammen mit dem Säckelmeister I, Kurt Klaus, das heisse Eisen der Neuorientierung unserer Finanzpolitik an, einerseits mit rigorosen und unpopulären Sparmassnahmen innerhalb der Sektion, andererseits mit hartnäckig wiederholten Vorstössen an die Adresse des Gesamtclubs zu einer Neuregelung – lies Erhöhung – des Bewartungsausgleichs für defizitäre Hütten. Eine heute spürbare Entspannung unserer finanziellen Lage ist das Resultat dieser Bemühungen. Als Höhepunkt der Amtszeit des Jubiläums-Obmanns René Breitenstein dürfte sich das Jahresfest 1988 erweisen, das am 17. April exakt mit dem 125. Gründungstag der Sektion Basel zusammenfallen wird.

Die Öffnung des SAC für die Frauen

In der Sektion Basel war die Aufnahme von Frauen während Jahrzehnten kein Thema. Jedenfalls finden sich in den Jubiläumsschriften zum 75- und 100-jährigen Bestehen der Sektion keine Hinweise auf Bestrebungen, den Club auch für die Frauen zu öffnen. Hingegen gab es schon vor rund hundert Jahren und lange vor der Gründung des Schweizerischen Frauen-Alpenclubs Sektionen, welche die Frauen gerne in ihren Reihen gehabt hätten. Für kurze Zeit wurde das Thema zur brennenden Tagesfrage, wie aus den Sektionsprotokollen, Protokollen von Abgeordneten-Versammlungen und Geschäftsberichten des Central-Comités der Jahre 1879/80 hervorgeht. So lesen wir im Protokoll der 15. Abgeordneten-Versammlung des SAC folgendes: «Die Anmeldung einer Dame durch die Section Winterthur gab Veranlassung, die Frage aufzuwerfen, ob eine Interpretation der Statuten genüge, oder ob die Behandlung dieser Angelegenheit auf die nächste Abgeordneten-Versammlung verschoben werden solle? Die Herren Bourgnone, Riedmatten und Lavater sprechen dafür, Tschudi (Tödi) für Abweisung, eventuell Statutenänderung, Schiess für Verschiebung. Wird mit Mehrheit angenommen.» Die auslösende Sektion Winterthur in ihrem Jahresbericht: «Wir sind, ohne es zu ahnen, die Ursache dazu geworden, dass die Frage der Aufnahme weiblicher Mitglieder in den SAC in die Reihe der brennenden Tagesfragen getreten ist. Auch wir haben dieselbe einer einlässlichen Besprechung unterzogen. Wenn auch mancherlei Bedenken geäußert wurden, so war doch die Mehrheit der Ansicht, dass kein Grund vorhanden sei, weiblichen Freunden der Alpenwelt den Eintritt in den SAC zu versagen, dass es im Gegenteil nur zu begrüßen sei, wenn auch die schönere Hälfte der Menschheit für unsere Sache gewonnen werde.» In der 16. Abgeordneten-Versammlung wird dann das Problem kurz und bündig vom Tisch gewischt: «Auf den Eintritt von Damen in den SAC wird nicht eingetreten, wohl aber den Sectionen freigestellt, Damen als Ehren- oder Passivmitglieder in ihren Kreis aufzunehmen.» Der 17. Geschäftsbericht des Central-Comités gibt dazu noch nähere Erläuterungen: «Im Schosse des Central-Comités sowohl als des Vereins wurden ausser den gewöhnlichen Geschäften drei Fragen von grösserer Bedeutung behandelt. Die erste betraf die Aufnahme von Damen zu Mitgliedern, welche begreiflicherweise eifrige Verfechter, aber auch, versteht sich, nicht persönliche, sondern principielle Gegner fand. Es steht zu hoffen, dass der in Rapperswil beliebte Ausweg, den Sectionen die Aufnahme von Damen als Ehren- oder Passivmitglieder zu gestatten, auch die geehrten Freundinnen der Alpenwelt um so mehr befriedigen werde, als sie sonst unter Umständen hätten befürchten müssen, das eine oder

andere dornenvolle Amt zu übernehmen.» Die Sektion Basel scheint von dieser Ermächtigung keinen Gebrauch gemacht zu haben.

Nach dieser Grundsatzdiskussion ruhte die Frage fast 90 Jahre lang. Der Wunsch vieler Frauen nach bergsteigerischer Betätigung liess 1918 den Schweizerischen Frauen-Alpenclub (SFAC) entstehen, der ähnlich wie der SAC organisiert war und schliesslich auf 55 Sektionen mit fast 8000 Mitgliedern anwuchs. Noch 1963, im Jubiläumsjahr des 100-jährigen Bestehens der Sektion Basel, fühlten sich die Männer in ihrer ablehnenden Haltung sehr selbstbewusst. Im Bericht über den zweiten Teil der Jahrhundertfeier der Sektion Basel, den Familienabend am 12. Oktober im Stadt-Casino, erfahren wir, dass die «frohe-gelaunte Festgemeinde einer *Sitzung des Vorstandes im Jubiläumsjahr 2013* beiwohnte, die vom derzeitigen Obmann gemäss dem viel belachten Text des *Chefs des Unterhaltungskomitees, Robert Neher*, präsiert wurde. Besonders bemerkenswert war bei dieser Produktion die Tatsache, dass die Sektion Basel des SAC im Jahre 2000 mit der hiesigen Abteilung des Schweizerischen Frauen-Alpenclubs fusioniert hatte. Infolgedessen gehörten dem Vorstand auch zwei weibliche Wesen an, welche teils durch klare Voten, teils lediglich durch aggressiven Charme auffielen.»

Doch oft werden die Schatten, die grosse Ereignisse vorauszuwerfen pflegen, in einer Art Blindheit nicht wahrgenommen. Am 21. August desselben Jahres, also noch vor der oben geschilderten ominösen Produktion «traf sich der Vorstand mit fünf Vertreterinnen der Sektion Basel des Frauenalpenclubs im historischen Gemäuer über dem Engpass des Lüsseltales. Ort und Zeitpunkt waren vom Obmann (Max Frutiger) trefflich gewählt. Denn während 100 Jahren hatte unser Männerclub sich gegenüber bergsteigenden Damen kalt und ablehnend verhalten. Diese erstmalige, historisch bedeutsame Begegnung zwischen Vertretern des starken und Vertreterinnen des schönen Geschlechtes spielte sich somit im entsprechenden Rahmen ab. Und um nicht gleich allzu grosses Aufsehen zu erregen und die spitzmäuligen Basler zur Kritik zu reizen, hatte unser Obmann die ersten Stunden der Nacht für diese Fühlungnahme bestimmt. Anlass zu dieser Aussprache waren aber die Begehren verschiedener bergbegeisterter junger Mädchen, welche mit aller Gewalt unserer Juniorengruppe beitreten oder zum mindesten mit ihr Touren machen wollten. Als Ergebnis der lebhaften Diskussion vermeldet das diesbezügliche Protokoll, dass der SFAC selbst versuchen solle, eine Jungmädchen-Gruppe auf die Beine zu stellen und dass ihm hiebei unsere JO-Leiter und andere Experten als Geburtshelfer zur Seite stehen würden.» So weit der Auszug aus dem Jahresbericht 1963. Diese Gruppe wurde dann tatsächlich 1964 gegründet, litt aber bald an Nachwuchsschwund.

Wie wir heute wissen, sind die oben skizzierten Prognosen durch die Ereignisse längst überholt worden, und die Annäherungsversuche haben zum erhofften guten Ende geführt. Ein letzter, erfolgloser Vorstoss zur Lösung des drängenden Problems innerhalb des Gesamtclubs wurde 1970 an einer ausserordentlichen Abgeordnetenversammlung in Horgen unter Centralpräsident Hektor Meier unternommen. Während die welschen Sektionen bei dieser Ausmarchung mehrheitlich *für* die Aufnahme von Frauen stimmten (eine Fusion SAC-SFAC stand dabei nicht zur Diskussion), wurde der Antrag auf Aufnahme doch mit Zweidrittelmehrheit abgelehnt. Rückblickend bedeutete dies wohl ein letztes Abwehrgefecht der Männer in einer belagerten Festung, innerhalb welcher ein Teil der Verteidiger mit dem «Feind» schon längst gemeinsame Sache machte.



In den sechziger und siebziger Jahren mehren sich in unseren Publikationen die Berichte über gemeinsame Unternehmungen mit Frauen und Töchtern (Skischule und JO). 1975 erscheint erstmals ein einziges Mädchen im Mitgliederverzeichnis der JO, ein Jahr später sind es ihrer 24, die einen Anteil von rund einem Viertel des Bestandes ausmachen. Seit 1969 gibt es in der Sektion eine nichtoffizielle «Sie und Er»-Tourenwoche, wo Clubisten mit ihren Frauen unter Leitung von Dölf Schwab gemeinsam in die Berge gehen, und 1975 wurde gar eine gemeinsame, offizielle Klettertour mit dem SFAC ausgeschrieben. Im Welschland schritt man zur Gründung eines gemischten Clubs. Nun wurde der SAC plötzlich hellhörig. 1978 rang sich die Abgeordneten-Versammlung gemäss Antrag des Zentralkomitees zum Beschluss durch, den Sektionen die Aufnahme von Frauen als Vollmitglieder freizustellen.

Unverzüglich kam in unserer Sektion zu Beginn des Jahres 1979, im 117. Vereinsjahr, der Antrag vom Vorstand, unsere Statuten im Sinne einer Öffnung der Sektion für die Frauen anzupassen. Heisse Diskussionen *Pro* und *Contra* entbrannten an den beiden Clubsitzungen im gedrängt vollen Vereinslokal, wo indessen in den zwei statutarisch vorgeschriebenen Lesungen eine Zweidrittelmehrheit *für* die Aufnahme mühelos erreicht wurde. Mitbestimmend für den günstigen Ausgang sei auch die astrologische Konstellation von Mars und Venus in Opposition gewesen, wobei selbst der schlaue Merkur mitgemischt hätte, so glaubte der damalige Schreiber I, Hugo Schwitter, in seinem Jahresbericht dieses Ergebnis deuten zu können. Die ersten Eintritte von Frauen in unsere Sektion liessen nicht lange auf sich warten. Schon am 18. Mai 1979 wurden Johanna

Bender, Josy Brunner, Klärli De Bortoli und Edith Urben vom Obmann Otto Scheidegger mit roten Rosen geschmückt und als Vollmitglieder in die Sektion aufgenommen. Noch im selben Jahre einigten sich die Zentralkomitees des SFAC und SAC auf eine Fusion, womit das Nebeneinanderbestehen der weltweit noch einzigen nach Geschlechtern getrennten, alpinen Organisation der Vergangenheit angehörte. Auf Empfehlung des Vorstandes der Sektion Basel des SFAC, der bei der Nachbarsektion Angenstein die besseren Aussichten auf das Weiterbestehen einer geschlossenen Frauengruppe sah, zog die grosse Mehrheit von 230 Basler Frauen den Beitritt zu Angenstein vor, während die Sektion Basel mit grosser Freude 38 Alpinistinnen willkommen heissen durfte. Heute, Ende Januar 1988, zählen wir unter unseren 1412 Clubmitgliedern 180 Frauen. Drei Vorstandschargen, Säckelmeister II, Schreiber II und Redaktor werden von tatkräftigen, weiblichen Clubmitgliedern ausgefüllt. Schon 1980 hielt Dora Scheidegger als erste Frau gleichzeitig in Tourenkomitee und Vorstand Einzug, und gegenwärtig sind nicht weniger als sieben Frauen in den verschiedenen Subkomitees der Sektion (JO nicht mitgezählt) tätig.

Dieses wohl bedeutendste Ereignis der vergangenen 25 Jahre Clubgeschichte fand dann auch in der Jahresfestrede des Obmanns Otto Scheidegger auf Schloss Thierstein seinen Niederschlag, als er in Gestalt des Grafen Oswald von Thierstein-Pfeffingen zu folgender meisterlichen Rede anhub:

«Potz Marter, Tod und Bylenpest!

Welch Volk tummelt sich do in mynem Slosse ob Bysserach? Wessen syd Ihr? Von wannen kommet Ihr? Wer hat Uech erlouwet, in myner Feste zue zechen und zue verlustieren?

Ich, Graf Oswald ze Thierstein-Pfeffingen, Herre im Lysseltale, Sieger by Murten und Nanzig yber den Kyhnen Karl, Herzog von Burgunn, hab Uech nit g'rufen und nit in'gladen.

Was! von Basel syd Ihr kommen, der Statt am Rhynstrome, mit der ich lang Jahr in Fehde gelegen und die ich ze myner Zyt – leyder ohn Erfolg – im Handstreych yberfallen und brandschatzen gewollt. Ich mag die Baseler nit lyden. Hab mich zue myner Lebzyten lieber an die Statt Solottern g'halten, so ich ouch Sloss und Herrschaft Thierstein fyr zechen tussend Guldin versatz.

So so, Ihr syd anitzo Herren uff myner Burg. Vor 85 Jahren saget Ihr, habt Ihr sie zem Geschenk erhalten und habet drinnen ouch eyne Trinkstuben in'gricht. Und itzt syd Ihr ouch Eydgenossen wie die wackeren Langspiesser und Halbartschiere, so mit mir vor Murten und Nanzig wider den Kyhnen Karl von Burgunn geschritten. Habt ouch lang g'nug gewartet, bis Ihr dem Punte bytrettet.

Wollt als richtige Pfefferseck und Pfalburger erst sechen, welche Partey die ander im Schwabenkrieg zue Boden geworfen. Als dann die Schwaben anno domini 1499 by Dornach davongelouffen, syd Ihr zu mynen Frind, den Eydgenossen kommen.

Uff Berge styget Ihr, an felsigen Wenden hanget Ihr, uff Graten klettert Ihr? Und eynen Punt habt Ihr grindet, um solch Narreteyen gemeinsam zue tun?

Zue myner Zyt sind wir ouch gelouffen und klettert, aber nummen, wann wir etlich Koufflyt ouf der Strassen erschnappen oder eyn Stettlin gewinnen wullten.

Und anitzo wollet Ihr sogar noch Frouenzimmer in Ueren Punt nehmen und mit selbigen in die Berge louffen, anstatt sie in den Kemenaten zue minnen, wie wir zue unser Zyt es getan.

Mir schynet, jed Jahrhundert hett syn eygen Freud und Spass. Derowegen will ich Uech dies Pläsier lassen.

Und itzt wollt Ihr Ueren Punt fyren, etlich zuem Ritter schlagen, wie ich dies selber vor Murten mit 150 Edelknappen getan, bevor ich und die wackeren Eydgenossen den Burgunnerherzog zuem Land hinausjagten, und ouch den Alten Ehr erweysen. Mynetwegen! Ich will Uech lassen gewären und Uech nit vertryben, sintemalen Ihr zue mynem alten Slosse luoget und das alt Gemäuer instand haltet und drinnen eyn nett Hyslin gebouet habt.

Hab ouch vernommen, dass Ihr anitzo am Fusse vom Horne des Schrekens im hohen Alpengebürge eyne Pinte mit Nachtlager erbouen wollet. Wensch Uech vil Glick zue disem leblichen Werk und forder Uech uff, teuf in den Seckel zue langen und kreftig fyr diese nüe Taverne zue spenden.

Und damit, getrüwe liebe Miteydenossen, heb ich myn Becher und nehm eynen kreftigen Schluck ouf das edle Geschlecht derer zue Thierstein-Pfeffingen und ouf Uech als myne wackeren Nachfahren und Slossherren.

Vivat, Crescat, Floreat Sectio Basiliensis!»

Ein frommer Wunsch, der Trinkspruch des Thiersteiners? Nein, die seit diesem bedeutungsvollen Jahresfest als Vollmitglieder aufgenommenen Frauen tragen – neben den Männern – in hohem Masse zur sprühenden Vitalität unserer Gemeinschaft bei, und es darf füglich die Prognose gewagt werden, dass vor Ablauf weiterer 125 Jahre Clubgeschichte gewiss einmal eine Vertreterin des schwachen Geschlechtes an der Spitze der Sektion Basel stehen wird.

Die Tourentätigkeit

In den späten sechziger Jahren und auch noch anfangs der siebziger Hochkonjunkturjahre musste leider eine bedenkliche Stagnation oder gar ein Rückgang der cluboffiziellen Tourentätigkeit ohne genaue Kenntnis der zugrundeliegenden Ursachen konstatiert werden. Mit Befriedigung durfte dann aber der kurz zuvor neugewählte, heute noch amtierende Tourenchef Hans-Peter Styner in seinem ersten Jahresrückblick für 1979 über eine erfreuliche Trendumkehr berichten. Das Tourenkomitee honorierte in der Folge die wieder steigende Nutzung der Touren- und Ausbildungsmöglichkeiten, mit Ausnahme vielleicht der Skischule, durch die Clubgenossen mit einer bedeutenden Ausweitung und Diversifizierung seines Angebots an Touren und Kursen aller Art. Bei den Touren und Wanderungen erhöhten sich mit den 115 im Programm 1986 ausgeschriebenen Anlässen diese Gelegenheiten zur Betätigung gegenüber 1979 auf das Doppelte. Das nicht erst seit der Vorbereitung des Jubiläumsjahres überaus rührige Komitee mit seinen 40 Tourenleitern, inbegriffen zwei Damen, ist unter seinem dynamischen Chef in der Lage, alljährlich ein umfangreiches, vielseitiges Aktionsprogramm zusammenzustellen und, so das Wetter will, auch abzuwickeln.

Neben dem Tourenkomitee befassen sich zwei weitere Gremien mit der Planung und Durchführung eines reichhaltigen Programms von Wanderungen für besondere Kategorien von Clubkameraden. Für die Teilnahme an den Anlässen der Veteranen-Vereinigung sind gewisse Bedingungen hinsichtlich Lebensalter und Dauer der Clubzugehörigkeit zu erfüllen; für die Werktagswanderungen muss man nur Clubmitglied sein oder dessen Familie angehören und – einschränkende Bedingung – mittwochs abkömmlich. Weitere Einzelheiten zu den Veranstaltungen dieser Gremien und ihrer Organisationsstruktur sind in besonderen Abschnitten dieser Schrift zu finden und auch im Jubiläumsführer 1988 aufgeführt.



Clubtour Büttlassen

Der Übergang zu monatlichen Clubsitzungen

Gegen Ende der sechziger Jahre manifestierte sich – vornehmlich bei der jüngeren Generation – ein wachsendes Missvergnügen an dem als zu hektisch empfundenen Rhythmus 14-täglicher Clubsitzungen u.a. mit schwindender Teilnahme. Da es zudem für die Verantwortlichen immer schwieriger wurde, genügend Referenten für die Vorträge zu finden oder gelinde gesagt regelrecht aufzutreiben, wurde ab 1969 gemäss einem Beschluss der Clubversammlung vom Vorjahr notgedrungen mit der über 100-jährigen Tradition des Sitzungsturnus von 14 Tagen gebrochen. Die 11 zukünftigen, monatlichen Zusammenkünfte wurden im Prinzip auf jeweils den zweiten Freitag des Monats festgesetzt, wobei im Ferienmonat Juli zum vorneherein keine Sitzung vorgesehen war.

Im Gefolge von Ferienverbesserungen mit ausgedehnten Ferienabwesenheiten der Clubmitglieder fiel ab 1980 auch die August-Sitzung weg, so dass wir heute mit 10 Sitzungen pro Jahr auskommen. Das erhoffte Ergebnis der rigorosen Beschränkung stellte sich ein, indem die Teilnehmerzahl pro Sitzung wieder anstieg und sich des öfters sogar Platzmangel bemerkbar machte, besonders dann, wenn ein wichtiges Geschäft oder ein bekannter Referent einen interessanten Abend versprach. Nach wie vor nehmen bei den in der Regel von Diapositiven oder gelegentlich auch Tonfilmen untermalten Vorträgen die Berichte über Bergtouren, Tourenwochen und Reisen in der Schweiz und in nahe und fernste Länder mit etwa 80% den grössten Raum ein, was aber nicht heissen soll, dass eher wissenschaftliche, im speziellen botanische, zoologische, geologisch-mineralogische oder speläologische, sowie berg- und ausrüstungstechnische Themen kein Interesse fänden, im Gegenteil. Sehr beliebt sind auch die vor einigen Jahren neu dazugekommenen Kurzreferate über Clubtouren, die, für sich allein genommen, zu wenig Material für eine abendfüllende Relation bieten, sich aber zur Abrundung einer solchen vortrefflich eignen. Aber auch beim Freitag als Sitzungstag ist es bis heute geblieben, obwohl dem Vorstand aus Clubversammlung und Tourenkomitee Vorschläge zur Verschiebung auf einen anderen Wochentag unterbreitet wurden. Wegen der enormen Hüttenbelastung an wettergünstigen Wochenenden werden heute viele Touren auf Freitag/Samstag gelegt, um dem Gerangel um Hütten Schlafplätze auszuweichen. Und für diejenigen, die den Samstag für Eintagestouren (das Auto macht vieles möglich) vorziehen, ist es von Vorteil, am Vorabend zeitig ins Bett zu kommen. 1965 ergab eine Urabstimmung mit etwa 30% Stimmbeteiligung eine Mehrheit für Beibehaltung des Freitags als Sitzungstag, 1986 lautete das Ergebnis einer Konsultativabstimmung noch knapp für den Freitag.

Die Schaffung des Mitteilungsblattes

Bis zum Jahre 1969 kam die Sektion Basel, rückblickend erstaunlicherweise, ohne ein regelmässig erscheinendes Mitteilungsblatt aus. Mitbestimmend für diesen Umstand mochte sein, dass die am Clubgeschehen Interessierten die notwendigen Informationen im Clublokal an den 14-täglichen Sitzungen und den halbwegs obligatorischen Tourenbesprechungen einholen konnten. Die in der Tagespresse publizierten Einladungen zu den Clubsitzungen enthielten ausser Ort und Zeit der Sitzung und der Traktandenliste keine weiteren Mitteilungen. Da die Inserate oft schwer zu finden waren und sich die Klagen über ständig steigende Insertionspreise unter dem Einfluss von Hochkonjunktur und Inflation häuften, bot sich als gangbarer Ausweg das eigene Clubbulletin an, wofür Dutzende von Vorbildern bei andern Sektionen (z.B. bei Angenstein seit 1939) bestanden. Hinzu kam noch, dass nach dem Übergang vom 14-täglichen zum monatlichen Sitzungsturnus im gleichen Jahr (s.d.) eine einschneidende Informationslücke vorauszusehen war. Auf Initiative von Bernhard Rütimeyer, der mit der 1968 neugeschaffenen VorstandschARGE «Redaktion» betraut war, und unter der neuerungsfreudigen Obmannschaft von Robert Neher wurden die grundlegenden Abklärungen zur Schaffung eines Mitteilungsblattes getroffen und ein Redaktionsteam gesucht. Dieses konnte in den Clubgenossen Bernhard Rütimeyer als federführender Redaktor und Rolf Trachsel als Stellvertreter gewonnen werden. Es nahm sich dieser Publikation während zehn Jahren mit Hingabe an und sicherte sich damit den aufrichtigen Dank der Sektion und dem Blättli seinen festen Platz im Clubgefüge. Es ist heute unbestritten ein wichtiges Bindeglied zwischen Vorstand und Clubgenossen und wohl niemand, minimales Interesse am Clubgeschehen vorausgesetzt, wird es missen wollen. Von 1979 bis 1986 lag die Redaktion in den Händen von Sepp Würsch und Stellvertreter Max Hessel, und seit 1987 unterzieht sich Dora Scheidegger (mit Sepp Würsch als Stellvertreter) mit Elan der nicht immer leichten Aufgabe, das Blättli termingerecht und in ansprechender Form erscheinen zu lassen.

Die Neugestaltung des Jahresfestes

Am 15. Mai 1965 fand das letzte Jahresfest in altgewohnter Art als gesellschaftlicher Anlass mit Nachtessen, musikalischer Umrahmung, Produktionen und Veteranenenehrung – und dies alles in festlicher Kleidung – in der Safran-Zunft statt. Der Chronist Otto Scheidegger vermerkt in seinem Jahres-

bericht, dass nicht allzuvielen Clubisten der Einladung gefolgt seien und bietet als Erklärungsvarianten für diesen Absentismus mangelndes Zutrauen zu den gastronomischen Fähigkeiten des Zunftwirtes an oder schlicht und einfach, dass sich möglicherweise der bisherige Modus der Durchführung unserer Gründungsfeier überlebt hätte. Dem Vorstand war dieses Abseitsstehen der Clubmitglieder am Jahresfest nicht gleichgültig. Er suchte nach Mitteln und Wegen, dieses zentrale Fest unseres Clubs wieder attraktiver zu gestalten und beschloss, es im folgenden Jahr in gänzlich verändertem Rahmen durchzuführen. Die Idee des damaligen Obmanns, die Teilnehmer am Jahresfest rottenweise, mit unterschiedlichen Anforderungen an die Marschtüchtigkeit, aus allen Himmelsrichtungen zeitlich und örtlich zu einem gemeinsamen Treffpunkt zusammenzuführen, schlug als Volltreffer ein. Etwa 160 Clubisten folgten der Einladung zu diesem ersten Sternmarsch am 30. April 1966 mit dem Ziel Ruine Schauenburg zu Apero und Veteranenehrung, mit anschliessendem Nachtessen im Bad Schauenburg. Der Schlosskaplan alias Chronist Otto Scheidegger liess seiner Begeisterung über das von Peter Brenner organisierte und so wohlgelungene Fest mit folgender Schilderung im Jahresbericht 1966 freien Lauf:

«Alldiweyl die Atzung bym Zunftwirt ze Safran in vergangenen Jahren nimmer gefallen, traten Meister und Vorgesetzte der Alpinen Societet ze Basel zesammen und berieten, an welchem Orte und in was für eyner Manier sie im Jahre des Herrn eyntousendneunhundertsechsendsechzig die Gründung yres Bundes festlich begehen konnten. Alsobald wurden sie schlyssig zer Feste Schouwenburg ze zychen und derten ze fyren. So rüsteten am letzten Sonnabend im Früelingsmonde die Mannen zem Weg und zogen in 5 Rotten yber die Flecken Frenkendorf, Pratteln, Arlesheym und Aesch by strahlendem Wetter durchs blühende Land zer Schouwenburg. Derten aber wurden die durstigen Genossen gar fryndlich empfahen und von den Knappen im bunten Wamse des Schlossherren zem küelen Trunke geladen. Item Edelfröulin Adelheyd ze Schouwenburg und Ritter Peter ze Thiersteyn entboten in trefflich gesetzten Versen herzlich Willkumm und alsobald hub eyn frohes Zechen und Ploudern an, unterbrochen eynzig durch die Begrüessung des Obmannes, des Doktors der Alchemie Robert Neher, und die Ehrung der Veteranen, so der Herr Statthalter, der Zanbrecher Doktor Max Frutiger usgefüeret.

Erst als die Knappen keynen Bouteillen mehr den Hals brachen, zog die muntere Schar zem Bade hinunter und liess sich in der dertigen Schenke zem Nachtmale nieder. Koum war die Suppe geleffelt, erhub sich der Meister, Herr Neher, und zog us synem Fellysen gar manch Ding, so er mit syner Ansprach assoziieret. Sintemalen die Geyster des syffigen Wynes schon wirkten und die

gemeyne Freud ob dem gelungenen Fest gar gross war, herten aber nyt alle Genossen uffmerksam den Worten des Obmannes zu, sondern sprachen lieber krefftig Spys und Trank zu und plouderten von vergangenen Taten, so sie in den Bergen vollbracht.

Als um zehn des Nachts der erste Wagen gen Basel fuhr, hat er nur wenige der freeligen Mannen geladen, und lange nach Mitternacht erst liessen die letzten des munteren Volkes die gastliche Stette.

Menniglich aber meint, dies sey das gelungenste Fest syt langer Zyt gewesen, und sprachen, sich nechstes Jahr wieder zer Fyr ze finden.»

Was so gut begonnen hatte, rief nach Fortsetzung: in ununterbrochener Folge gestalteten 1966 bis 1978 Peter Brenner (ab 1964 Beisitzer und ab 1968 als Chef des Geselligen mit Einsitz im Vorstand) und seither Hans Jakob diese glanzvolle Reihe der 22 Sternmärsche, in den letzten Jahren unterstützt von Hugo Schwitter, der sich im besonderen um die Routenwahl zu vorgegebenem Ziel kümmert. Schon vier Mal (1969, 1979, 1982 und 1985) stand unser Schloss Thierstein im Brennpunkt dieser Sternmärsche, und ein glückhafter Kalender will es, dass wir am 17. April 1988 an dieser für unsern Club bedeutsamen, historischen Stätte den 125. Gründungsjahrestag unserer Sektion feiern dürfen.

Als weitere Ziele dieser Sternmärsche wurden vorzugsweise Burgruinen der näheren und weiteren Umgebung, an denen ja kein Mangel herrscht, aufgesucht. Die nachfolgende Aufstellung gibt einen Überblick über das bisher Geleistete:

1966	Schauenburg	1974	Habsburg	1982	Thierstein
1967	Landskron	1975	Riquewihr	1983	Rheinfelden
1968	Arxhof	1976	Hallwyl	1984	Rötteln
1969	Thierstein	1977	Gilgenberg	1985	Thierstein
1970	Schloss Bürglen	1978	Wartenberg	1986	Dorneck
1971	Homburg	1979	Thierstein	1987	Homburg
1972	Neu Bechburg	1980	Alt-Thierstein (bei Frick)		
1973	Farnsburg	1981	Baden / AG		

Der Sternmarsch 1975 nach Riquewihr inspirierte den damaligen Schreiber I, Otto Scheidegger, zur Aktualisierung eines Spottliedes aus dem Mittelalter, obwohl er, blockiert in Sizilien wegen eines Streiks der Alitalia, diesem Anlass unfreiwilligerweise hatte fernbleiben müssen. Die mittelalterlichen Verse erinnern an einen der berühmtesten Saubannerzüge junger Eidgenossen in den Sundgau vom Jahre 1468, wo sie sich als Plünderer und Mordbrenner verhasst machten.

Der untenstehende «Sundgauerzug 1975» hingegen besingt den friedlichen Einfall der Alpinen von 1975 ins benachbarte Elsass:

«Ein liedli wil ich heben an:
wilde mår han ich vernan
und wil man's d'Eidgenossen nit erlan,
so musstend's aber in d'wite gan.
da musstend si laufen und schlan,
das man frilich kan wol verstan,
bumberlibum aberdran heiahan.

Do zug dan yber die grenzen hinab
meng breiter vierschrotiger Schwyzerknab,
sechs rotten liefend under dem stab,
ein jeder trug im seckel syn hab,
der regen rann stetig herab
als di gesellen stiegend nach Rickwyr hinab.
bumberlibum aberdran heiahan.

Im städtlin wollten's nit durstig sin,
si liefend hurtig zem keller hin
und labten sich dorten mit sundgauerwin,
doch da si spürten des hungers pin
do zugend si yber den sporen hin
nach Kientzheim zem schlosse von
Rychenstin.
bumberlibum aberdran heiahan.

Do stiegend si in das grosse hus,
und lebten balde in sus und brus,
si namend ir geld zem seckel uss
und gabend's den mågden mit einem kuss,
si zechten und sungen bis zem schluss
und auch der letzt urlaub nehmen muss.
bumberlibum aberdran heiahan.

Dan zugend si wider gen Basel hin,
so is gelegen am schönen Rhin.
manch einer trug wol im ranzen drin
zwei flaschen mit syfftigem rieslingwin.
di Sundgauer dachtend: das mögend guet
gäste sin,
di zalend redlich den getrunken win
und di wurst und das fleisch vum gestochen
schwin.
bumberlibum aberdran heiahan.

So aber der zug zuem ende getan,
do wurde vom Houptmann zem Obrist
geschlan
der Brenner von Rynach, der Peterman.
die ehre wurde ihm angetan,
wyl zehen malen er fürte die mann
uf vilerlei wegen zem schlosse heran.
bumberlibum aberdran heiahan.»

Bis heute zeigen sich keinerlei Ermüdungserscheinungen, das Jahresfest auf diese bewährte Art zu begehen, sieht man von gelegentlich vorgebrachten Wünschen ab, das jeweils aus organisatorischen Gründen als obligatorisch erklärte Nachtessen fakultativ freizustellen. Ein einziger Versuch, solchen Wünschen entgegenzukommen, endete mit einem organisatorischen Debakel und reizte nicht zu einer Wiederholung.



Die Veteranen-Vereinigung

Unsere Veteranen im Eywald

Am 5. Februar 1963, also im 100. Jubeljahr der Sektion, traf sich eine Gruppe von älteren Clubmitgliedern unter der Führung von Willy Frank zu einer Rundwanderung von Riehen über Obertüllingen, Oetlingen, Haltingen und zurück nach Riehen. Sie waren einer Einladung der *Veteranen-Vereinigung* gefolgt, die kurz zuvor, am 19. November 1962, von den drei Mitgliedern der Sektion Basel SAC, Willy Frank, Fritz Iseli und Fritz Nebiker im Einverständnis mit dem Vorstand der Sektion (Obmann Max Frutiger) gegründet worden war, um «älteren, nicht mehr beruflich tätigen Mitgliedern Gelegenheit zu bieten, Wanderungen im Kreise von gleichgesinnten Clubkameraden durchzuführen und gemeinsam frohe Stunden zu erleben», wie sie ihre Zweckbestimmung in einer Gründungs-Urkunde umschrieb. Mit diesem ersten Anlass war eine ununterbrochene Reihe von Wanderungen eröffnet, die schon im ersten Jahr mit durchschnittlich 17 Teilnehmern mit einem Durchschnittsalter von 70 Jahren einen ungeahnten Anklang fand. Im folgenden Jahr stieg die mittlere Teilnehmerzahl auf 25, und das Gremium verstärkte sich zwecks Arbeitsteilung auf fünf Mitglieder. Ende 1987 zählt die Veteranen-Vereinigung 121 Mitglieder (bei einem Bestand von etwa 470

über 60 Jahre alten Veteranen in der Sektion). Das Gremium ist auf 14 Köpfe angewachsen, und der im Wahljahr amtierende Obmann (gegenwärtig Hans Gloor) nimmt für jeweils zwei Jahre Einsitz im Sektions-Vorstand. Man ist bei der 330. Wanderung (März 1988) angelangt, und es gibt Rekordwanderer, die schon über 200 mal mit dabei waren.

Die heutigen Bedingungen für den Beitritt zur Vereinigung sind das zurückgelegte 60. Altersjahr, Mitgliedschaft bei der Sektion Basel und mindestens 25 Jahre Zugehörigkeit zum SAC, also Veteranen-Status.

Die gegenüber der Sektion mit Absicht völlig autonome Vereinigung gibt sowohl ein eigenes gedrucktes Programm als auch einen eigenen Jahresbericht, und 1988 gar ihre eigene Jubiläumsschrift zu ihrem 25-jährigen Bestehen heraus; sie besitzt eine unabhängige Kasse, die indessen weder von obligatorischen Beiträgen noch von Subventionen der Sektion, sondern von freiwilligen Spenden wohlwollender Gönner in dem Masse gespiesen wird, dass die Reisekosten für jeden Teilnehmer daraus gedeckt werden können. Die Ziele der auf den ersten Dienstag jeden Monats festgesetzten und bei jedem Wetter durchgeführten Wanderungen liegen vornehmlich in der grenzüberschreitenden Regio, aber auch in den Voralpen, und bei gelegentlichen zweitägigen Anlässen kommen gar Abstecher bis tief ins Alpengebiet hinein vor. Da in der Regel für das Mittagessen eine Gaststätte aufgesucht wird und die Verköstigungsmöglichkeiten dieser Betriebe nach oben begrenzt sind – wobei als weitere Einschränkung eine nicht immer genügende Transportkapazität der öffentlichen Autokurse noch hinzukommt – muss die Teilnehmerzahl heute manchmal trotz höherer Nachfrage auf 60 – 70 beschränkt werden.

Für seine Verdienste um die Veteranen-Vereinigung wurde Willy Frank (verstorben 1980) im Jahre 1972 zum Ehrenmitglied der Sektion ernannt. Vernehmen wir noch, was Raymond Gunst 1982 als damaliger Gremiums-Obmann beim Rückblick auf das 20-jährige Jubiläum der Vereinigung zu ihrer unveränderten Zielsetzung zu sagen hatte:

«Was wir weder wollen noch können, ist, ein Fitness-Club zu sein. Mit nur *einer* Monatswanderung bieten wir zu wenig Training zur Beibehaltung der Leistungsfähigkeit an. Dazu muss jeder selbst noch beitragen. Was aber schon früher auf unseren Bergtouren eine grosse Rolle spielte, die Pflege der Kameradschaft, hat heute in unserer Vereinigung eine alles überragende Bedeutung bekommen. Die mitmenschliche Beziehung, Anteilnahme an Freude und vielleicht Sorgen eines Kameraden bringen uns einander näher und bewahren vor Vereinsamung. Die schönste und beste Wanderung ist also diejenige, die uns kameradschaftlich einander näher gebracht hat.»

Die Jugend-Organisation (JO)

Zwei einander mindestens teilweise bedingende Ereignisse waren in den letzten 25 Jahren für unsere JO entwicklungsbestimmend: das Zusammengehen mit dem anderen Geschlecht, den Mädchen, und die Aufnahme der fruchtbaren Zusammenarbeit mit Jugend und Sport (J+S). Noch mehr als ein Jahrzehnt nach dem 100-jährigen Jubiläum der Sektion Basel im Jahre 1963 verharrete unsere JO vorerst im Zeichen der Bewahrung des Erreichten. Sie blickte auf 22 Jahre ihres Bestehens zurück, umfasste 79 Mitglieder und verzichtete, «den Traditionen des SAC getreu», auf die Teilnahme von Mädchen, obwohl dies den Sektionen gemäss den Richtlinien des CC freigestanden hätte, wie in der 100-Jahr-Festschrift zu lesen ist. Schritt für Schritt weichte sich aber diese Abwehrhaltung unter dem beispielgebenden Einfluss von J+S auf, einer aus dem militärischen Vorunterricht hervorgegangenen, in der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen beheimateten Nachfolge-Organisation, wo schon seit 1972 Mädchen zur sportlichen Ausbildung zugelassen waren, also einige Jahre bevor die Aufnahme der Frauen als Vollmitglieder in den SAC spruchreif war. Mit dem Erscheinen einer ersten (und einzigen) jungen Dame im Mitgliederverzeichnis der JO von 1975, mit Ursula Nyffeler als Pionierin, gelang dann der Durchbruch; schon ab 1976 und seither dauernd machen die Mädchen 1/4 bis 1/3 des Mitgliederbestandes aus. Auch im Juniorenkomitee halten die an denselben J+S-Leiterkursen für Skitouren und Bergsteigen wie die Burschen ausgebildeten jungen Frauen 1980 Einzug und stellen heute einen LeiterInnen-Anteil von 25%. Dieses Komitee mit seinem gegenwärtigen Chef Urs Renggli bietet alljährlich ein umfangreiches, anspruchsvolles Touren- und Ausbildungsprogramm an, dessen Durchführung dank den bei J+S ausgebildeten Leitern von dieser Organisation grosszügig zu einem wesentlichen Anteil und ohne drückenden administrativen Aufwand finanziert wird.

Das Wirtschaftskomitee (WC)

Das oft im Stillen und im Hintergrund, aber umso nachhaltiger wirkende Wirtschaftskomitee feierte 1983 den 40. Jahrestag seiner Wiedergeburt. Seine rührigen Mitglieder setzen sich seit jeher an den Sitzungs- und Zwischenfreitagen und an den bedeutenden Anlässen der Sektion wie Jahresfest, Auffahrtszusammenkunft, BA-BE-BI-SO für das leibliche Wohl der Clubgenossen ein. Damit ist aber sein Betätigungsfeld noch nicht abgesteckt. Für die Mitglieder des Komitees



Die JO beim Fondue-Schmaus, 1984 Grathaus Moron

und seine Freunde werden alljährlich eine Reihe von Anlässen wie Feiern runder Geburtstage, Wanderungen mit naturkundlichen und kulturellen Zielen, und in grösseren zeitlichen Abständen kulturell-kulinarische Reisen in unsere Nachbarländer organisiert, wo bei Gelegenheit Besichtigungen von Kellereien in berühmten Weinbaugebieten den «wirtschaftlichen» Horizont der Teilnehmer erweitern.

Am 27. Dezember 1978 starb nach kurzer schwerer Krankheit Otto Husistein, der Chef des Geselligen im Wirtschaftskomitee. Über 50 Clubkameraden erwiesen ihm in Ruswil, dem geliebten Ort seiner Herkunft, die letzte Ehre und waren sich bewusst, einen wahren und tätigen Freund der Sektion Basel verloren zu haben.

Ein ganz besonderer Freund der Sektion Basel und des Wirtschaftskomitees, Fürsprecher Albert Meyer von Bern, genannt *Bümi*, starb 1982 nach längerem Leiden. Er hinterliess dem Wirtschaftskomitee eine prachtvolle Kopie des Thiersteinbechers von hohem Wert und sicherte sich, aber nicht nur mit diesem hochherzigen Geschenk, ein in höchsten Ehren gehaltenes Andenken an seine einmalige Persönlichkeit.

Kurz vor der Drucklegung dieses Berichtes musste das Komitee am 18. Januar 1988 das Ableben seines hochverdienten Kellermeisters Othmar Moser, eines der vier Gründungsmitglieder bei der Komitee-Neugründung im Jahre 1943, beklagen. Mit einer schlichten und eindrücklichen, von tröstlicher Musik umrahmten Totenfeier, an welcher Edi Baltisberger in Erfüllung eines letzten Freundschaftsdienstes aus dem nicht immer leichten Leben des lieben Verstorbenen und über sein enges Verhältnis zur Sektion Basel berichtete, nahmen neben Mitgliedern und Freunden des Wirtschaftskomitees auch seine ihn bis zuletzt umsorgenden Wohnungsnachbarn von dem einsam Gewordenen Abschied.

Die Skischule

Schon in der Jubiläumsschrift «75 Jahre SAC Basel» erwähnt Hans Rupe, dass der Skilauf, besonders der alpine, in der Sektion zur Zeit (im Jahre 1938) hohe Würdigung geniesse, und vertritt gleichzeitig die Ansicht, dass dieser mit dem in Mode kommenden Pistenfahren einer grossen und fatalen Dekadenz entgegengehe. Er versucht jedoch die Clubgenossen zu beruhigen mit dem Hinweis auf die Ausbildungstätigkeit der Sektion mit Skitouren und Kursen, dass keine «Parsenniten» gezüchtet würden und eine Jungmannschaft herangebildet werde, welche das Ideal des wahren Skisportes hochhalten werde. Hat ihm die Entwicklung des Pistenfahrens zum Massensport mit dessen unliebsamen Begleiterscheinungen recht gegeben? Ja und nein. Wie damals, so lebt und gedeiht auch heute beides nebeneinander; der hochalpine Skitourismus, abgesehen vom Heli-Skiing, ist allerdings einer Elite vorbehalten geblieben. Das damit verbundene Skifahren abseits der Piste hat jedoch, aus natur- und tierschützerischen Gründen, eine entschiedene Gegnerschaft auf den Plan gerufen.

«Schon in den späten fünfziger Jahren steht die touristische Aktivität der Sektion während des ersten Drittels des Jahres fast ausschliesslich im Zeichen des Skitourismus», lesen wir in der Jubiläumsschrift 1963 zum 100-jährigen Jubiläum. In diesem Jahr werden im Tourenprogramm etwa gleich viele Skitouren wie Sommertouren angeboten. 25 Jahre später werden neben 53 Skianlässen (inklusive Tourenwochen) noch 41 Sommertouren ausgeschrieben. Das Skibergsteigen hat sich damit den ersten Platz in der offiziellen touristischen Tätigkeit der Sektion erobert. Etwas im Widerspruch zu dieser Gewichtsverlagerung steht die Entwicklung der Skischule, die heute, nach einer Blütezeit von Mitte der sechziger bis in die späten siebziger Jahre, nur noch in den Club-Annalen als Erinnerung existiert.

Nach bescheidenen inoffiziellen Anfängen nahmen, bei steigender Nachfrage nach Skiausbildung innerhalb der Sektion, Ernst Ringele und René Müller das Skikurswesen in festere Hände. 1963 wurde, wie in solchen Fällen üblich, ein Komitee, das Skischulkomitee, gegründet, mit knappem, vom Vorstand gebilligtem Reglement und Ernst Ringele als Vorsitzendem. Dieser nahm als Vertreter der Skischule Einsitz im Vorstand und gab 1966 sein Amt an Fritz Nussbaum weiter, der es bis 1978 versah. In ununterbrochener Folge erschienen von 1963 bis 1979 in den Jahresberichten der Sektion Rapporte über eine äusserst erfolgreiche und gut frequentierte Ausbildungstätigkeit, in den späteren Jahren allerdings unverkennbar mit gedämpftem Optimismus inbezug auf den Fortbestand der Institution. Dann kommt es zu einem in diesem Ausmass doch

unerwarteten Zusammenbruch der Organisation. 1980 figuriert das Skischul-Komitee zum letzten Mal in der Zusammenstellung der Subkomitees. Nach wenigen Jahren des Dahinserbelns und tapferen Wiederbelebungsversuchen in Form von Kursen im Tief- und Neuschneefahren, letztmals in der Saison 1983/84, musste die einst glorreiche Skischule mangels Nachfrage aufgegeben werden. Offenbar sind gegenwärtig die meisten neuen Clubmitglieder bei ihrem Eintritt in dieser Beziehung genügend vorgebildet. Über die dennoch überragende Bedeutung des Skilaufs, so wie wir ihn verstehen und in der Sektion pflegen, ist schon weiter oben gesprochen worden. Die Skischule ist tot, es lebe das Skibergsteigen!

Der Singkreis

Von 1936 bis 1954 verschönerten die in einen Singkreis zusammengeschlossenen sangesfreudigen Clubmitglieder unter ihren Dirigenten Furrer, Buser und Baudinot ungezählte Sektionsanlässe. Wegen Nachwuchsmangel verstummte leider dieser Chor, und es vergingen volle 14 Jahre, bis 1968 unter Arthur Nägelin eine Neugründung gewagt wurde. Trotz anfänglich grosser Begeisterung der zwei Dutzend Sänger mit ihrem ansprechenden Repertoire an bekannten Volks- und Bergliedern zeigten sich nach wenigen Jahren wiederum Ermüdungserscheinungen, so dass sich der Chorleiter schon 1972 zur Aufgabe entschliessen musste. Er veranstaltete in der Ronus-Stube einen Schlussabend, wobei sich indessen der Chor bei seinem Schwanengesang derart vital zeigte, dass der Chronist Otto Scheidegger den Eindruck gewann, hier werde ein Scheintoter begraben, der über kurz oder lang wieder auferstehen werde. Die Hoffnung auf ein Wiederaufleben, auch in Gestalt eines heute ja möglichen gemischten Chors, hat sich aber bis heute nicht erfüllt. Die Zeitläufe sind dem nichtprofessionellen Chorgesang nicht eben günstig gesinnt. Klagen über Nachwuchsmangel auch bei anderen Sektionen mit hoher Tradition, z.B. Angenstein, sind unüberhörbar.

Die Werktagswanderer

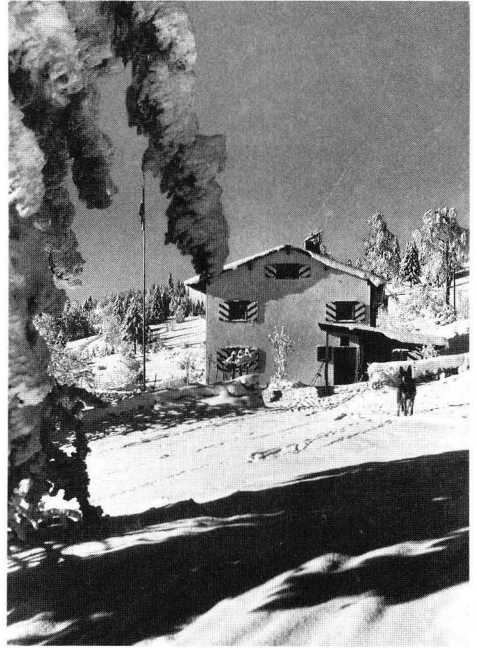
Es ist das Verdienst von Walter Iselin, dem langjährigen Vorsitzenden des Aufnahmekomitees (1972 bis 1986), im Jahre 1980 die Institution der Werktagswanderungen ins Leben gerufen zu haben. Pro Monat wird, jeweils an einem

Mittwoch, je ein Werktagsbummel (halbtägig) und eine ganztägige (in Ausnahmefällen auf zwei Tage ausgedehnte) Werktagswanderung angeboten. Die Wanderziele werden im Monatsbulletin publiziert; Zielpublikum des Angebots sind mittlere und ältere Jahrgänge (wer hat schon am Mittwoch Zeit?). Sie sind im Gegensatz zu den Wanderungen der Veteranen-Vereinigung, wo bestimmte Bedingungen erfüllt sein müssen, für alle Mitglieder und deren Angehörige offen und erfreuen sich seit ihrer Gründung grosser Beliebtheit mit im Schnitt 13 bis 15 Teilnehmern. Ein siebenköpfiges Gremium mit einem Leiter (ohne Einsitz im Vorstand) organisiert und leitet diese Anlässe, an denen meist ohne Anmeldung teilgenommen werden kann. Die Ziele der halbtägigen Werktagsbummel liegen naturgemäss in Stadtnähe, bei Wanderungen, besonders zweitägigen, kann weiter bis ins Alpengebiet hinein ausgeholt werden.



Das Moronfest

In der Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum der Sektion schilderte Robert Saladin unter dem Titel «Abschied vom Moronhaus» die Geschichte des Moronhauses und lobte dessen Bau und Betrieb als eine der grossen Taten der Sektion, bot doch dieser Stützpunkt im Jura vielen Clubgenossen während Jahrzehnten Unvergessliches. Aber gegen Ende der fünfziger Jahre war im Club eine neue Generation von Ski- resp. Skilifffahrern herangewachsen, die angesichts voralpiner und alpiner Konkurrenz zu dem öfter



unter ungünstigen Schneeverhältnissen leidenden Moron keine Beziehung mehr aufbauen konnte. Mit der auch im Sommer zu geringen Besucherzahl ging die wirtschaftliche Grundlage des Moronhauses verloren, und – für viele Clubgenossen schweren Herzens – musste der Entscheid zur Aufgabe unseres Sitzes im Jura getroffen werden. Nach länger sich hinziehenden Verkaufsverhandlungen mit diversen Interessenten erwarb schliesslich Clubkamerad Karl Schmassmann im Herbst 1963 das Haus samt Inventar. Unverzüglich ging er an die dringend nötige Renovation. Nach nur einem Jahr Unterbruch fanden dank der Grosszügigkeit des neuen Besitzers die traditionellen Moronfeste eine glanzvolle Fortsetzung. Alljährlich Ende Oktober werden die Clubgenossen zu einem Festwochenende in das Moronhaus eingeladen, und nicht nur altgediente Moronesen, sondern auch jüngere Clubmitglieder ohne Beziehung zum ehemaligen Sommer- und Winterbetrieb dort oben geniessen die Gastfreundschaft unseres «Caballero Don Carlos de la Sierra Moron».

Tödliche Berg- und Wanderunfälle von Clubkameraden

Leider sind in der Berichtsperiode mehrere Mitglieder unserer Sektion sowohl bei offiziellen Anlässen als auch bei privaten Unternehmungen von tödlichen Unfällen betroffen worden. Wir gedenken all dieser lieben Clubkameraden in Trauer über ihre plötzliche Abberufung aus unserer Gemeinschaft.

Am 8. Mai 1975 wurde der 39-jährige amtierende Tourenchef Eugen Bender, nach gut überstandener Kletterei in den Kreuzbergen, durch Blitzschlag in die Tiefe geschleudert und getötet. Seit 1961 war er im Tourenkomitee tätig gewesen, seit 1967 als dessen Vorsitzender. Der ausgezeichnete Alpinist und hochbegabte elegante Kletterer war ein wertvoller Mitarbeiter im Vorstand und hinterliess in seiner Familie und im Club eine schmerzliche Lücke.

Einen Monat später stürzte das im gleichen Alter stehende Mitglied des Tourenkomitees, Paul Wegmüller, beim Abseilen in den Lobhörnern ab. Er starb nach vier Wochen dauernder Bewusstlosigkeit; auch er ein bewährter Kamerad und Mitarbeiter.

Im Sommer 1977 wurde unser Veteran Hans Fügli (Eintrittsjahr 1920) als Einzelgänger verschollen gemeldet. Erst nach mehreren Suchaktionen, Monate später, fand man ihn im Gebiet Nünbrunnen (Waldenburgerthal) tot auf. Die Umstände deuteten auf Tod durch Herzversagen.

Im Juli desselben Jahres stürzte unser Kamerad Fritz Uebersax zusammen mit seiner Frau auf einer Wanderung im Onsernonetal tödlich ab. Die beiden Verunglückten wurden erst nach einigen Wochen rein zufällig aufgefunden.

1980 kam Max Eggenspieler zusammen mit seiner Frau beim Aufstieg zur Segantinihütte ob Pontresina in einem Schneebrett ums Leben.

1983 stürzte Markus Ebener, ein junger, hoffnungsvoller Bergsteiger, am Schaligrat des Weissorns zu Tode.

Am 31. Mai 1984 kamen bei einer offiziellen, für Sektionsmitglieder und JO ausgeschriebenem Clubtour mit Führer am Schinhorn drei liebe Clubkameraden, unter ihnen der überaus rührige Tourenleiter Hans Schneider, sowie Paul Gürtler und Edith Urben, in einem Schneebrett ums Leben.

Unter den 6 Opfern, die am 18. April 1985 im Val Gravas beim Aufstieg zum Piz Chamins (Samnaun) in einer Lawine ums Leben kamen, befand sich unsere Clubkameradin Hanna Wiemer.

Im Juli 1987 verlor Clubkamerad Peter Jucker durch Blitzschlag auf dem Gipfel des Zermatter Breithorns sein junges Leben.

Auf Wanderungen der Veteranen-Vereinigung starben 1970 Ernst Stehle, 1975 Karl Meier (Karli) und 1979 Paul Gutzwiller, alle an Herzversagen. Beim Überbringen der Todesnachricht an die Witwe von Ernst Stehle erlitt der beauftragte Trauerbote Albert Hagger, auch er ein hochverdientes Clubmitglied, eine tödliche Herzkrise.

Der Chronist
Josef Würsch

Unsere Stützpunkte in den Alpen und im Jura von 1963 bis 1988 Bauliches, Erbauliches und Unerbauliches

Von der Strahlegghütte zur Schreckhornhütte

In den Aktivdienstjahren treibt sich Oblt. Scheidegger als begeisterter Bergsteiger und Teilnehmer des Gebirgskurses der 4. Division im Jungfraugebiet herum. Mit schwerem Gepäck und harten Nagelschuhen steigt er von Grindelwald am rechten Rand des Unteren Grindelwaldgletschers über die alte Schwarzegghütte zur Strahlegghütte empor. Letztere, seit 1910 Eigentum der E.E. Alpinen Zunft ze Basilea Inclyta, empfängt ihn sozusagen als heimische Unterkunft. Ihr Vorplatz talseits auf der Moräne ist noch gute vier Meter breit.

In den folgenden Jahrzehnten besucht Zivilist Scheidegger wiederholt die heimelige Unterkunft seiner Sektion im Berner Oberland und besteigt auch einige Male das Strahlegghorn, das Pfaffenstöckli, und einmal das Schreckhorn.

Um 1970 herum wird die alte Strahlegghütte modernisiert und restauriert. Sie erhält etliche Schlafplätze mehr, neu nun 50, eine neue Küche, eine neue Wasserleitung usw. Lob und Dank verdienen dabei Hüttenchef Hansruedi Wegmann sowie Karl Schmassmann.

Kaum ist ab 1977 der Schreiber «faute de mieux» als Nachfolger des glänzenden Bändelfabrikanten Beat Senn zum Obmann gewählt, kommt aus Grindelwald die Hiobsbotschaft, dass eine Lawine, bzw. deren Druck- oder Sogwirkung unseren alpinen Stützpunkt sehr stark beschädigt hat.

Der 1977 gewählte neue Hüttenchef Bruno De Bortoli lässt sich im Frühsommer 1977 mit Experten der Kantonalbernischen Gebäudeversicherung per Helikopter zur Hütte hinauf fliegen. Seiner Überzeugungskraft ist es zu verdanken, dass die genannte Versicherung sich bereit erklärt, das Gebäude als zu 3/4 zerstört zu taxieren, was bei einem Versicherungswert von insgesamt Fr. 400 000.– den runden Betrag von Fr. 300 000.– ausmacht.

Glücklicherweise hat der Vorgänger von Bruno De Bortoli, Hansruedi Wegmann, als erfahrener Versicherungsexperte seinerzeit den ursprünglich viel zu niedrigen Versicherungswert von Fr. 150 000.– auf Fr. 400 000.– erhöht, sodass dann 3/4 dieses Betrages obige Fr. 300 000.– ausmachen. Dank seiner klugen Voraussicht bleibt die finanzielle Last für den Club in tragbarem Rahmen.

Im Herbst 1977 beschliesst unsere Sektion den Neubau einer grösseren Hütte mit ca. 100 Schlafplätzen an einem anderen, sicheren Standort, mit dem neuen Namen *Schreckhornhütte*.

Ein Neubau am alten Platz kommt nicht in Frage, weil die Moräne des Gletschers als Baugrund sehr labil geworden ist und ständig weiter abrutscht. Der Platz vor der Hütte hat sich inzwischen talseits auf knapp einen Meter verschmälert.

Nach Einholung verschiedener Expertisen von Lawinenfachleuten, Geologen, sowie Befragung erfahrener Bergführer (u.a. Mändel Steuri) wird als neuer Standort ein Platz oberhalb der alten, zerfallenen Schwarzegghütte am Fuss einer steilen Wand auf sicherem Felsgrund festgelegt; 2530 m ü.M., Koordinaten 650.550 / 159.150.

Vorteile: steinschlag- und lawinensicher; Anmarsch von Grindelwald bzw. Pfingstegg um eine Stunde kürzer; Wegfall des Marsches über den Gletscher zur alten Hütte hinauf.

Nachteil: Wasser muss weit oben gefasst und zugeleitet werden.

Das von Clubkamerad Werner Kleiner, Architekt, ausgearbeitete Bauprojekt für eine grosse und moderne Hütte stösst bei den zuständigen Instanzen des Zentralkomitees in verschiedenen Punkten auf Kritik und Widerstand. Nach langem Hin und Her wird die Hütte um 180° gedreht. Dabei scheint aber das Kamin irgendeinmal verloren gegangen zu sein. Auf jeden Fall ist auf der Laterne einer renommierten Fasnachtsclique folgender trefflicher Vers zu lesen: «Jetzt het dr Werner gopferglemme, in dr Schregghornhütte vergässe no s'Kemmi!»

Das Gerangel mit dem damaligen CC geht weiter. An der entscheidenden Abgeordneten-Versammlung bewegt sich der damalige Obmann und heutige Chronist auf leicht kriminellen Pfaden. Er erklärt laut und deutlich, wenn nun nicht endlich die Pläne der Sektion genehmigt würden, so solle bauen, wer wolle. Die Sektion Basel würde dies dann sicher nicht tun. (Es könnte sich hier um eine heute verjährte Nötigung, bzw. Drohung im Sinne des Schweizerischen Strafgesetzbuches handeln.)

Endlich wird die Subvention in Höhe von Fr. 120 000.– bewilligt. Unsere Mitglieder beschliessen und zahlen einen Sonderbeitrag – auf drei Jahre verteilt – von Fr. 100.– pro Kopf, was zusammen Fr. 122 000.– ergibt. Sie, insbesondere unsere Veteranen, spenden freiwillig noch zusätzliche Fr. 118 000.–. Vom Sport-Toto kommen dank der Fürsprache unseres Mitgliedes Albert Wagner, der im entscheidenden Gremium sitzt, weitere Fr. 70 000.–. Zusammen mit der Entschädigung von Fr. 300 000.– seitens der Gebäudeversicherung ist die Finanzierung der Baute gesichert.

Mit der Heller Bau AG. in Interlaken kann ein vorteilhafter Generalunternehmer-Vertrag abgeschlossen werden. Deren Bauführer Bernhard Schiefermüller setzt sich sehr für unsere Belange ein und verdient unseren Dank. Viele jüngere, mehrheitlich aber ältere Kameraden opfern Ferien und Freizeit, um in rund 6800 Fronarbeitsstunden überall beim Bau und der Einrichtung der neuen Unterkunft Hand anzulegen, weit oberhalb der Hütte eine Wasserfassung zu erstellen, die Leitungen bis zur Hütte hinunter zu legen u.a.m. Sie hausen anfänglich in der



Strahlegghütte, Tempi passati

notdürftig reparierten Strahlegghütte, die zeitweilig für normale Touristen gesperrt ist, und nehmen tagtäglich frühmorgens den Abstieg zum Neubau und abends nach getaner Arbeit müde, aber zufrieden, den gut einstündigen Aufstieg zur alten Unterkunft auf sich. Auch viele Sandoz-Lehrlinge unter der Leitung von Bruno De Bortoli werken in einwöchigen Einsätzen beim Bau mit.

Armeehelikopter fliegen für uns tonnenweise Material zum Bauplatz hinauf und ersparen uns damit viele tausend Franken Transportkosten.

Der damalige Obmann und heutige Chronist gelangt an verschiedene Körperschaften im Tal, wie Einwohnergemeinde, Verkehrsverein usw. und bittet um eine milde Gabe, insbesondere für die Verbesserung und Sicherung des Zugangsweges. Die Angefragten üben sich in vornehmer Zurückhaltung. Möglicherweise kennen sie den alten Dalbanesenspruch: «Me git nyt».

Aus anderem Holz geschnitzt sind die Vertreter der beiden Alpgenossenschaften «Grindel» und «Scheidegg», knorrige Bergbauern von altem Schrot und Korn, mit denen ein Baurechtsvertrag abgeschlossen werden muss, weil ihre Genossenschaften auf Schwarzegg noch uralte Boden- und Weiderechte besit-

zen. Sie beanspruchen lediglich einen kleinen Baurechtszins für den Fall, dass die zu erstellende Unterkunft je einmal rentieren sollte. Das wird aber wohl nie der Fall sein, handelt es sich doch um eine reine Sommerunterkunft.

In jener Zeit, als es gilt, die notwendigen Gelder für die Neubaute zu sammeln, macht der damalige Obmann die Erfahrung, dass ihm der eine oder andere seiner Kameraden gerne aus dem Weg geht. Erst allmählich merkt er, dass er selbst an dieser Erscheinung schuld ist, hat er doch in den Jahren 1978 bis 1980 die lästige Gewohnheit angenommen, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit (meist trifft das letztere zu) die hohle Hand zu machen und um eine Spende für den Neubau zu bitten. Zu Recht erhält er daher den Übernamen «Schreck-Otti» und später anlässlich einer Geburtstagsfeier einen Bettelstab samt Klingelbeutel.

Nachdem zuletzt auch noch – als Notlösung – hinter der Hütte das eiserne Kamin eigenhändig von Hüttenchef Bruno De Bortoli und von Tourenchef Hanspeter Styner montiert worden ist, kann am 12. Juli 1981 unter starker Beteiligung der Clubkameraden und mit grossem Gepränge die neue Alpin-Unterkunft eingeweiht werden.

Zum Einsatz kommen ein katholischer und ein protestantischer Pfarrer, Vertreter des Zentralkomitees, Architekt Werner Kleiner, Ingenieur Fred Laffer (der die statischen Berechnungen gratis geliefert hat), Wasserbauspezialist Karl Schmassmann, Chef der Malerequipe Thuri Nägelin, OK-Präsident Walter Thommen, Hüttenchef Bruno De Bortoli, Säckelmeister Ruedi Wodelin, der die eingegangenen Gelder gleichsam auf zauberhafte Weise vermehrt hat, Franz Freuler als Pfeiferkönig und Schotte, die Vertreter der befreundeten Sektionen und der Bergführer von Grindelwald, und last but not least das rührige Hüttenwart-Ehepaar Hans und Rosmarie Balmer.

Nicht anwesend sind leider bei der Festivität der eingeladene Gemeindepräsident von Grindelwald und sein Begleiter. Der Helikopterpilot, mit dem Transport dieser beiden Honoratioren beauftragt, nimmt neben dem von uns engagierten Handörgeler wider die Abmachungen auch noch dessen betagte Eltern mit in seinen Flugapparat. Als die genannten geladenen Gäste aus Grindelwald zusteigen wollen, werden sie vom Piloten brüsk zurückgewiesen mit der Bemerkung, sein Gerät sei voll, und im übrigen seien die Herren ja noch relativ jung und könnten zu Fuss hinaufsteigen. Trotz ausgiebiger telefonischer Entschuldigung und eines längeren Schreibens, in welchem der damalige Obmann und heutige Berichtstatter das bedauerliche Vorkommnis in allen Einzelheiten beschreibt und die Adressaten um gnädige Verzeihung bittet, erfolgt keine wie auch immer geartete Reaktion aus dem Dorf «den Gletschern by».

Erst ein Jahr später, nachdem die ruinenhafte 70 Jahre alte Strahleggghütte abgebrannt ist, greift ein älterer Eingeborener zur Feder und veröffentlicht im zuständigen Grindelwaldner Boten einen ziemlich gehässigen Angriff auf die böse Sektion in Basel, unter dem Titel: «Biedermänner und Brandstifter». Der gute Mann hat offensichtlich ein progressives Stück von einem progressiven Stückeschreiber gelesen, denkt aber in seiner Kurzsichtigkeit leider nicht daran, dass trotz Betretungsverbot und Warnung die Sektion Basel zivilrechtlich haftbar gemacht werden könnte, wenn ein Besucher in der baufälligen, gesperrten Hütte Schaden nehmen sollte.

Hüttenchef Bruno De Bortoli räumt später zusammen mit den Sandoz-Lehrlingen den Brandschutt weg, sodass heute kaum mehr etwas von den Grundmauern sichtbar ist.

Die Abrechnung für den Neubau samt Einrichtung, Mobiliar, Wasserfassungen und -leitungen, Wegverbesserungen, Verpflegung der Fronarbeiter, Versicherungen usw. beläuft sich letzten Endes auf insgesamt Fr. 713 000.–. Alle diesbezüglichen Rechnungen werden schlankweg von uns bezahlt. Diese Summe muss als niedrig bezeichnet werden, wobei zu diesem günstigen Ergebnis der Vertrag mit der Heller Bau AG., die Transportflüge der Armee und die vielen freudig geleisteten Fronarbeitsstunden der SAC-Kameraden wesentlich beigetragen haben.

All denjenigen, welche sich in irgend einer Weise um das gute Gelingen des Baues verdient gemacht haben, ob mit Geld oder mit Material, oder durch Arbeit und Einsatz in irgend einer Form – manuell oder geistig – sei auch an dieser Stelle nochmals der beste Dank der Sektion ausgesprochen.

Die Hütte hat sich trotz gewisser Mängel bewährt und wird an schönen Sommertagen sowohl von Wanderern wie auch von Bergsteigern gerne und rege besucht.

Leider zeigt sich in den folgenden Jahren, dass die mit grosser Mühe weit oberhalb der Hütte angelegte Wasserfassung vom Schutt und Eis des vorrückenden Schwarzeggletschers zerstört und überdeckt wird, dass die frei durch die Luft geführte Wasserleitung den Winterstürmen nicht gewachsen ist, und dass auch die riesigen, sich jeden Winter hinter der Hütte ablagernden Schneemassen das eiserne Kamin immer mehr aus seiner Verankerung reissen. Wiederum müssen zahlreiche Fronarbeiter, u.a. der bekannte Wasserbauer Don Carlos de la Sierra Moron, der Obmann, der Hüttenchef Bruno De Bortoli, der Tourenchef Hanspeter Styner und weitere Fachleute eingreifen, um neue Wasserfassungen und -leitungen zu erstellen, das Kamin zurechtzurücken und die Beschädigungen an der Mauer zu beheben.



Schreckhornhütte

Flott voran gehen hingegen die Arbeiten am elektrischen und am Telefon-Netz unter Aufsicht des Beleuchtungsingenieurs Hans Gloor, des Lichtexperten Hanspeter Poletti und des Elektro-Casanova L.H.

Bald zeigt sich auch, dass der sog. Kellerraum hinter der Hütte oft feucht und für die Unterbringung des Brennholzes nicht geeignet ist. Zudem benötigt der Hüttenwart diesen Raum zur Aufbewahrung seiner Apparate und Vorräte. Grosszügig, wie unsere Sektion nun einmal ist, bewilligt sie vorerst die Erstellung eines Holzschopfes in Form einer längeren Wellblechröhre neben der Hütte.

Hüttenwart Hans Balmer legt auf dem Helikopterlandeplatz eine Salzlecke an. Am Abend kommen daher regelmässig einige Steinböcke und Gemsen zur Hütte auf Besuch und lassen erfreute Beobachter und Fotografen ziemlich nahe an sich herankommen.

Nach sechs Hüttenbetriebsjahren hat sich der Verdacht zur Gewissheit erhärtet, dass die Kaminführung hinter der Hütte im Freien tatsächlich eine schlechte Notlösung ist, und dass auch die Feuchtigkeit aus dem sog. Kellerraum mit einfachen Massnahmen nicht vertrieben werden kann. Die grossen und schweren Schneemassen, welche in jedem Winter zwischen Hütte und Felswand abgelagert werden, reissen regelmässig das Kamin aus seiner Verankerung mit ebenso regelmässigen Folgeschäden an der Kellermauer. Hüttenchef Bruno De Bortoli und der erfahrene Architekt Roth planen daher eine gründliche Sanierung, d.h. den nachträglichen Einbau des Kamins ins Hütteninnere, sowie die Trockenlegung des Kellerraumes. In der Clubversammlung vom 13. Februar 1987 wird

der hierfür benötigte Kredit von Fr. 40 000.–bewilligt. Im Spätsommer kann endlich das Projekt verwirklicht werden. Die aufwendigen Arbeiten verschlingen naturgemäss den ganzen gesprochenen Kredit. Als unverbesserlicher Optimist hofft der Chronist, dass obige Mängel damit – wenn auch nicht für ewig – so doch für längere Zeit behoben sind.

Weisshornhütte

Ehrenmitglied Karl Schmassmann, genannt «Caballero Don Carlos de la Sierra Moron» und der Chronist, zwei AHV-Teenager, oder anders gesagt, zwei muntere Greise, tummeln sich jeweilen im Januar auf den schmalen Latten im Goms, einem Langlauf-Paradies. Immer, wenn sie talabwärts laufen, erhebt sich vor ihnen bei schönem Wetter im Westen die stolze Pyramide des Weisshorns, eines der schönsten Berge unseres Landes. Karli berichtet von seinen verschiedenen Besteigungen (einmal musste er mit seiner Seilschaft auf fast 4000 m biwakieren), während der Chronist bescheiden schweigt, weil er leider nie die Gelegenheit hatte, auch diesen «Hausberg» der Basler zu besuchen, ja – horribile dictu – nicht einmal zu unserer auf 2932 m ob Randa gelegenen Hütte aufgestiegen ist.

Tolerant, wie unsere Clubmitglieder aber sind, haben sie ihn trotz dieses schweren Mangels anno 1977 doch zu ihrem Obmann gewählt.

Karli, der sich immer und überall uneigennützig unserer Sektion zur Verfügung gestellt hat, war auch als Fronarbeiter dabei, als diese alpine Unterkunft, welche im Jahre 1900 mit ganzen Fr. 8 500.– erstellt worden ist, später dann erweitert und renoviert wurde.

Im Jahresbericht 1974 des damaligen Schreibers I ist diesbezüglich folgendes zu lesen:

«Anfangs Jahr stand zu Debatte, Ob die Weisshornhütte sei Umzubauen, denn es hatte Sich gezeiget mancherlei.	Auch der scharfe Zahn der Zeiten Hatte lange schon genagt, Deshalb haben wir bezeiten Zu dem Umbau «Ja» gesagt.	HR Wegmann und Herr Kuster Gingen eifrig gleich ans Werk, Werner Kleiner gab das Muster Für die Hütte hoch am Berg.
Allzu oft hat sie bestanden Nicht den Ansturm für die Nacht, Und so vielen, die sie fanden, Wurd' die Türe zugemacht.	Da die AV hat beschlossen, Uns mit Geld zu unterstützen, Konnten wir so unverdrossen Sofort uns're Zeit ausnützen.	Doch der Umbau wird zu Ende Erst im nächsten Jahre sein, Dann erst stehen neue Wände, Ist gesetzt der letzte Stein.»

Die der alten Unterkunft harmonisch angefügte Holzkonstruktion wurde samt weiterem Material im Jahre 1975 von Armeehelikoptern gratis zur Baustelle hinaufgeflogen (insgesamt 12 Tonnen) und dort von Facharbeitern auf das gemauerte Fundament gesetzt. Gleichzeitig wurden im Altbau Decken, Wände und Böden und auch das Dach teilweise erneuert. Dies hatte allerdings die unangenehme Folge, dass das Budget überschritten wurde.

Dank des freiwilligen Einsatzes einiger Clubkameraden, allen voran Hüttenchef Hansruedi Wegmann, Hüttenwart Luzi Kuster, sowie Karl Schmassmann hielten sich aber die Mehrkosten in erträglichem Rahmen. Architekt Werner Kleiner verzichtete in grosszügiger Weise auf sein Honorar, was ihm auch an dieser Stelle nochmals bestens verdankt sei.

Die gesamten Kosten beliefen sich schliesslich auf rund Fr. 200 000.–. Sie konnten dank der Subvention des Zentralkomitees in Höhe von Fr. 58 000.–, einem Beitrag der Basler Turn- und Sportkommission von Fr. 40 000.– (vom Sport-Toto) und den Fr. 90 000.–, welche unserer Sektion immer noch aus dem Verkauf des Moronhauses im Jahre 1963 zur Verfügung standen, ohne allzu starke Inanspruchnahme unserer normalen Mittel gedeckt werden. Seit dem Abschluss des An- und Umbaus im Herbst 1975 präsentiert sich unsere Hütte am Weisshorn mit ihren 35 Schlafplätzen als zweckmässige und saubere Unterkunft, bestens bewartet von Luzi Kuster, unserem langjährigen, initiativen Hüttenwart, und wird an schönen Sommertagen eifrig von Alpinisten aus dem In- und Ausland besucht.

Aber: «Tand, Tand, ist das Gebilde von Menschenhand», heisst es in der bekannten Ballade «Die Brücke am Tay» von Th. Fontane. Im Frühjahr 1980 wurde die Weisshornhütte durch Lawinenniedergang schwer beschädigt und aus ihrer Verankerung gerissen. Dank einer guten Gebäudeversicherung kosteten uns die unter kundiger Leitung von Bauführer und Hüttenwart Luzi Kuster im folgenden Jahre ausgeführten Wiederherstellungsarbeiten keinen Franken. Dagegen mussten wir für die Lawinerverbauungen und für die neue Wasserfassung und -leitung auf unsere Reserven zurückgreifen, was diese aber glücklicherweise nicht allzu stark schmälerte.

Schalijoch-Biwak, 3750 m

Zur Hundertjahr-Feier 1963 beabsichtigte Clubmitglied Hans Leemann unserer Sektion einen grösseren Geldbetrag zu spenden. Hüttenchef Franz De Bortoli, der Vater unseres heutigen Hüttenchefs Bruno De Bortoli, schlug vor, mit

dieser Spende auf dem Schalijoch am Südwestgrat des Weissorns eine Biwakschachtel als hochalpinen Stützpunkt zu finanzieren, um so die Besteigung unseres «Hausberges» über den Schaligrat zu erleichtern. Der Sponsor stimmte mit Begeisterung zu und das Plenum war ebenfalls einverstanden. Anlässlich der 100-Jahrfeier im Stadt-Casino am 4./5. Mai 1963 konnte die von der Preiswerk & Esser, dem Betrieb unseres unvergesslichen Klassebergsteigers und Obmannes Willi Preiswerk, konstruierte Metallschachtel mit ihren 8 Liegeplätzen bestaunt werden. Im August desselben Jahres wurde die 2,5 x 3 m kleine Unterkunft, in ihre Bestandteile zerlegt, per Helikopter zum ausgewählten Standort geflogen und auf 3750 m Höhe von Hüttenwart Kamil Summermatter, Hüttenchef Franz De Bortoli und weiteren freiwilligen Helfern montiert und fertig installiert.

Seit 1966 wird sie von unserem rührigen Hüttenwart Luzi Kuster, der bekanntlich bis heute auch für die Weissornhütte zuständig ist, betreut. Sie weist – je nach Wetter – unterschiedlichen Besuch auf. Im Jahre 1964 wurden bereits 55 Übernachtungen verzeichnet, während im schlechten Sommer des folgenden Jahres nur 3 Besucher das Biwak benützten. 1974 übernachteten gar 90 Alpinisten in ihr, während es im Jahre 1977 wieder nur 10 waren.

Mit Ausnahme von einigen kleineren Reparaturen hielt unser hochalpiner Stützpunkt während mehr als 20 Jahren den Unbilden der Witterung stand. 1985 waren aber grössere Arbeiten nötig geworden. Unter Leitung von Hüttenchef Bruno De Bortoli und Tourenchef Hanspeter Styner mauerten einige Fronarbeiter unseres Clubs den Hohlraum unter der Hütte zu. Damit hörte die Bildung von lästigem Kondenswasser auf, die sich seit Anbeginn störend und schädlich bemerkbar gemacht hatte.

Im folgenden Jahr (1986) konnte dann eine neue, metallene, zweite Aussenhaut, die per Helikopter hinaufgeflogen worden war, über die ganze Unterkunft gezogen werden, sodass nun das Biwak besser isoliert ist und nicht mehr rosten oder faulen sollte.

Der Bericht über unsere hochalpinen Unterkünfte kann nicht abgeschlossen werden, ohne dass gleichzeitig der herzliche Dank an die im letzten Vierteljahrhundert zuständigen Hüttenchefs und Hüttenwarte ausgesprochen wird.

Initiative und immer einsatzbereite Hüttenchefs waren:

1955 – 1964 Franz De Bortoli

1965 – 1976 Hansruedi Wegmann

Seit 1977 Bruno De Bortoli,

der voll und ganz in die Fussstapfen seines Vaters Franz getreten ist.

Treue und zuverlässige Hüttenwarte waren:

Strahleggütte: 1963 – 1979 Hans Balmer sen.

Schreckhornhütte: seit 1980 Hans Balmer jun.

Weisshornhütte: seit 1966 Luzius Kuster,
der im Jahre 1986 sein 20-jähriges Jubiläum feiern konnte.

Wildmattenhütte

Zuletzt noch ein Wort zu unserer vierten Unterkunft in den Bergen, zur sektionseigenen Wildmattenhütte im Unteralpental ob Andermatt. Im Jahre 1948 wurde uns diese als Militärbaracke konzipierte Hütte vom Eidg. Militärdepartement bzw. von der Festungswache Andermatt zur Benützung zur Verfügung gestellt. Sie ist die einzige alpine Unterkunft unserer Sektion, welche traditionsgemäss ihre Rechnung jeweilen mit einem kleinen Überschuss abschliesst, ganz im Gegensatz zu den Hütten in den Hochalpen.



Sie dient uns im Winter bzw. Frühjahr als einfacher aber idealer Stützpunkt für rassige Skitouren im Gotthardgebiet (Badus, Piz Borel, Gemsstock u.a.), und wird im Sommer dank ihrer idyllischen Lage am Ufer eines romantischen, kleinen Sees gerne besucht.

Für grössere Reparaturen ist das Militär zuständig. Dieses besorgt auch mit Saumpferden oder Helikoptern den Transport von Brennholz, schweren und sperrigen Einrichtungsgegenständen, wie neuen Herd, Ofen, Schaumstoffmatratzen u.a.m.

Im Jahre 1983 gelangte die Hütte sogar anlässlich der «Direttissima Schweiz» durch Fernsehen und andere Medien zu grösserer Publizität, weil die Teilnehmer sie als Unterkunft benützten. Vorher hatten diese Bergsteiger auch noch unseren «Hausberg», das Schreckhorn, traversiert.

Ausser dem Festungskommando Andermatt kümmerten sich aber auch noch in verdienter und verdankenswerter Weise als Hüttenchefs II um diese, noch alte Hüttenromantik aufweisende Unterkunft, folgende Clubkameraden: während 14 Jahren bis 1966 Ernst Lautenschlager, bis 1972 Hans Bosshard, bis 1981 Stefan Hohler, bis 1986 unser auf tragische Weise ums Leben gekommener Freund Georges Peisker und seither Paul Wenger.

Bis 1985 betreute Bergführer und Baumeister Hans Bonetti während Jahrzehnten die Wildmattenhütte und das Schlüsseldepot in Andermatt. Auch ihm posthum herzlichen Dank für seinen Einsatz.

Schloss Thierstein

Wissen Sie, lieber Clubkamerad, dass die Sektion Basel im Banne Büsserach/SO über einen Grundbesitz im Umfange von insgesamt 79a Wald und Wiese, verteilt auf drei Parzellen, zu eigen verfügt? Vermutlich wissen Sie dies nicht genau. Sicher ist Ihnen aber bekannt, dass unser Club im Jahre 1893, also vor bald 100 Jahren, von der Familie Bischoff aus Basel die Schlossruine Thierstein samt Burgstube und Küche als Geschenk entgegengenommen hat mit der ausdrücklichen Verpflichtung, für den Unterhalt der in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erbauten, hoch über dem Tal auf dem westlichen Ausläufer des Lingenbergs thronenden Feste zu sorgen.

Seither hat die Burg manchen Clubkameraden viel Freude und schöne Stunden beschert, aber gelegentlich auch Ärger und Unannehmlichkeiten.

Nachdem im November 1951 die Burgstube völlig ausgebrannt war, wurde das Clubzimmer grösser und solider wieder aufgebaut. Es wird oft und gerne für

fröhliche Treffen und gesellige Anlässe benützt, zumal der gut bestückte Weinkeller direkt unter ihm liegt, also sehr leicht zu erreichen ist.

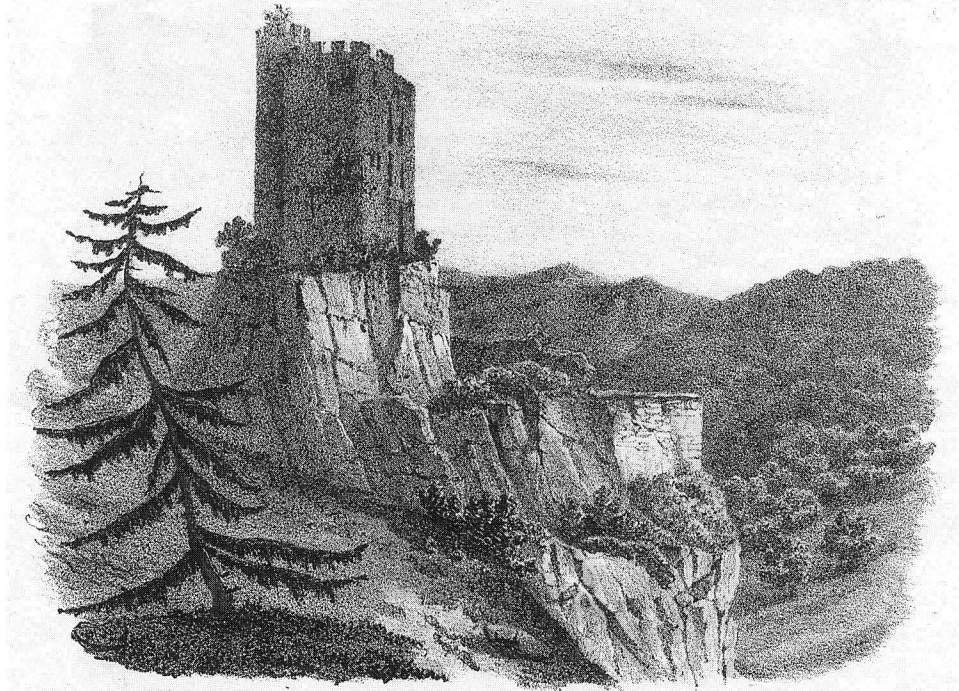
Seit unser Obmann Robi Neher anno 1966 erstmals das traditionelle Jahresfest im Frühjahr zu einem beliebten Sternmarsch auf eine Burg in der Regio Basel umgestaltet hat, dient das stolze Schloss auch immer wieder als Ziel- und Treffpunkt der einzelnen Wanderrotten, wo ihnen der Aperitif kredenzt wird, und wo nach der Begrüssung durch den Obmann die Veteranen und Jubilare geehrt werden.

Es bietet sich aber auch an als geeignete Stätte für ernsthafte Sitzungen verschiedener Gremien aus der Sektion oder der Talschaft; wo sich Kameraden aus Basel, Bern, Biel und Solothurn nach einer Wanderung zur Pflege der Freundschaft und Kontaktnahme ebenfalls treffen; wo sich auch die Clubmitglieder mit ihren Angehörigen und Freunden nach dem traditionellen Thiersteinbummel an Kaffee und Kuchen laben; wo bis vor einigen Jahren Freimitglieder zusammenkamen, um in alten Erinnerungen zu schwelgen; wo aber auch jedes Clubmitglied ohne weiteres einkehren kann, wann es will und so oft es will, vorausgesetzt, es hat vorher die Schlüssel besorgt und sich vergewissert, dass nicht ein anderes Clubmitglied am gleichen Tag das Schloss gegen Entrichtung der hiefür festgesetzten Gebühr für einen privaten Anlass, wie Geburtstagsfeier, silberne Hochzeit, Klassenzusammenkunft, Geschäftsausflug u.a.m. reserviert hat (nie an Sonntagen...Au! Was für ein Bandwurmsatz!!) Wissen Sie, dass viele andere Sektionen uns um das Schloss beneiden und der Spruch von den «reichen Baslern, welche sogar ein Schloss besitzen», gang und gäbe ist?

Während 16 Jahren, d.h. bis 1976, amtierte Beat Im Obersteg umsichtig und erfolgreich als «Schlossherr», will sagen als Vorsitzender des Thiersteinkomitees, während Herr Walter Meier, der Eigentümer der unten an der Kantonsstrasse gelegenen Sägerei, 1979 gewissenhaft und treu während vollen 38 Jahren als Schlosswart zum Rechten sah.

Mannigfache Reparaturen und Einrichtungsarbeiten mussten in dieser Zeit ausgeführt werden. So wurde 1964 das undichte Kiesklebedach über der Burgstube durch ein Kupferdach ersetzt, wurden 1966 der elektrische Strom und das Wasser bis in den Turm hinaufgeführt, 1969 schadhafte Mauern notdürftig ausgebessert, feste Tische und Bänke auf der Terrasse aufgestellt u.a.m.

Anfangs der siebziger Jahre waren leider verschiedene schwere Einbrüche zu verzeichnen, z.T. begangen durch Jugendliche, die wie Vandalen hausten. Wappenschilder und Bilder verschwanden auf Nimmerwiedersehen, Einrichtungen wurden beschädigt oder zerstört, die Sandsteinrosette über der Eingangstür demoliert. Immer wieder musste die schwere Eichenpforte zum Turm repariert



werden. Erst nachdem im Jahre 1974 dieser Eingang durch eine stählerne Gittertüre zusätzlich gesichert worden war, hörten die ungebetenen Besuche endlich auf.

Ein besonders guter Geist kümmerte sich offenbar um das grosse Ölgemälde in der Burgstube, das angeblich den letzten Ritter von Thierstein darstellt und vom bekannten Schweizer Maler Frank Buchser stammen soll. Einen Tag vor dem Brand von 1951 hatte Ernst Lautenschlager das Bild im Keller versorgt, weil oben Decke und Wände aufgefrischt werden sollten. Wäre es in der Stube geblieben, so wäre es zusammen mit dem übrigen Mobiliar verbrannt!

20 Jahre später restaurierte Ernst Lautenschlager das von Russ und Rauch geschwärzte und vom Schmutz der Jahrzehnte gezeichnete Porträt fachmännisch, sodass es wieder in neuem Glanz erstrahlte.

Einige Zeit später schnitten es zwei jugendliche Einbrecher aus dem Rahmen, nahmen es mit und versteckten es im Wald. Nur dank dem schnellen Zugriff der Polizei konnte das Bild aufgefunden werden. Wiederum wurde es von Ernst Lautenschlager liebevoll repariert und mit einem passenden Rahmen versehen. Seither hängt es wieder als besonderes Schmuckstück in unserer Clubstube.

Im Jahre 1977 löste Alt-Obmann Beat Senn als neuer Vorsitzender des zuständigen Komitees Beat Im Obersteg ab und leitet seither mit Einsatz und

Erfolg die Geschicke des Schlosses. 1983 konnte er endlich zusammen mit seinen getreuen Mitarbeitern, insbesondere den Kameraden Edi Baltisberger, Vitus Kuonen und Max Sinniger die dringend notwendig gewordene Sanierung der Turmmauern an die Hand nehmen.

Immer wieder lösten sich grosse Steine aus dem Jahrhunderte alten Gemäuer und gefährdeten die Besucher; immer mehr zerfielen die Zinnen der Krone; immer stärker sprengten die in den Ritzen wuchernden Pflanzen und gefrierendes Wasser die morschen Mauern. Eine gründliche Restaurierung liess sich nicht mehr länger hinausschieben.

Es galt zunächst, die notwendigen finanziellen Mittel für die auf rund Fr. 200 000.– geschätzten Kosten bereitzustellen, mit der staatlichen Denkmalpflege in Solothurn die notwendigen Abmachungen zu treffen, wobei unser Clubmitglied Werner Meyer, genannt «Burgen-Meyer», uns wertvolle Dienste leistete, mit dem Baugeschäft Rudolf Müller in Laufen einen Pauschalvertrag in Höhe von Fr. 150 000.– für die vollständige Sanierung der Aussenmauern des Turmes abzuschliessen und dann die zustimmenden Beschlüsse der Clubversammlung einzuholen. Nachdem alles geklärt und gesichert war, konnte im Jahre 1984 mit den Arbeiten am und im Turm und mit dem Sammeln der freiwilligen Beiträge begonnen werden. Die Müller AG arbeitete prompt und zuverlässig; Schlossherr Senn und der Chronist, der darin bereits einige Übung vom Bau der Schreckhornhütte her hatte, schwangen Bettelstab und Klingelbeutel. Bauchef Edi Baltisberger, assistiert von Vitus Kuonen und Max Sinniger, sowie weitere Clubkameraden und die JO leisteten insgesamt über 1000 Fronarbeitsstunden. Clubmitglied Leo Jeker aus Büsserach erstellte kostenlos auf unserer Parzelle Dellen am Weg unterhalb des Waldes einen Kehrplatz für die schweren Lastautos. Die Gemeinde Büsserach spendete an die Sanierungsarbeiten Fr. 30 000.–. Aus weiteren Gemeinden, Wirtschaft, Vereinen und von Privatpersonen kamen rund Fr. 45 000.– zusammen. Als Sponsoren zahlten über 300 Clubmitglieder mehr als Fr. 90 000.– ein, und der Kanton Solothurn erklärte sich bereit, 20% der gesamten Baukosten als Subvention beizusteuern. «Last but not least» spendete auch noch die Binding-Stiftung den Betrag von Fr. 50 000.–, sodass noch eine hübsche Reserve für weitere Sanierungsarbeiten, insbesondere an den Innenmauern, den Treppen und an der Burgstube zur Verfügung steht.

Sogar der letzte bedeutende Graf von Thierstein, Oswald I., der als berühmter Condottiere in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein sehr bewegtes Leben geführt hat, (einmal stand er im Dienst des Deutschen Kaisers, dann wieder verdingte er sich beim Burgunder-Herzog Karl dem Kühnen; dann half er bei Murten und Nancy den Eidgenossen, letzteren zu besiegen und dann

totzuschlagen, nur mit der Stadt Basel lag er zeitlebens im «Clinch», er hielt sich mehr an die Solothurner), also dieser Graf Oswald I. verpflichtete sich schriftlich zu einem freiwilligen Beitrag von Fr. 2 000.–. Gross war die Freude, als tatsächlich am 7. April 1984 von Graf Oswald I. von Neu-Thierstein, wohnhaft in Büsserach, Fr. 1 999.– (*ein* Franken fehlte!) auf das Baukonto einbezahlt wurde. Kurze Zeit später überwies der selbe Absender weitere Fr. 1 000.– per Post. Auf dem Einzahlungsschein war folgendes zu lesen: «Graf Oswald spukt zum letzten Mal, zahlt tausendfach, was er noch schuldet.»

Das aufs Beste renovierte Schloss war alsdann im Mai 1985 Ziel- und Treffpunkt der verschiedenen Wanderrotten, die sich anlässlich des Jahresfestes versammelten, um sich an einem Glas Wein zu laben und Kameradschaft zu pflegen. Hierauf schilderte der Obmann René Breitenstein mit trefflichen Versen das Geschehen um und auf Thierstein:

Im Schwarzenbub'schen Lande
da stand ein Schloss, so arg!
Zerfall'n die Maur'n, oh Schandel!
Der Risse viel es barg.

Otto, aus dem Geschlechte
der Scheidegger er stammt.
Auch Beat Senn, der Rechte,
von Bank zu Bank er rannt.

Und als die Schreckenskunde
vom Schloss nach Basel drang,
der Kameraden Runde
zu frischer Tat sich schwang.

Kein Firma wird geschonet,
mit Briefen bombardiert.
Die grosse Müh' sich lohnet,
das Gschäft läuft, wie geschmiert.

Es war kein Müh noch Last gescheut,
zu retten diesen Sitz.
Otto, den Bettelvogt von heut
durchfuhr es wie der Blitz:

Vom Müller aus dem Laufental
erstellt wird ein Gerüst.
Scharfäugig späht - die Lippen schmal -
ob alles rechtens ist

Zu betteln und zu sammeln
fordre der Zeiten Not;
bei Baslern und bei Rammeln
die Werbetrommel schloht:

Eduardus, dieser wahre,
echt Baltisbergermann.
Er schuffet, krampft viel Jahre
rastlos, wo er nur kann.

«Auf, lasst die Kasse klingen!»
finanzgewandt er schreit.
Dreihundert Spender bringen
ihr'n Obolus zur Zeit.

Von seinen treuen Leuten
folgt Vitus Kuonerus.
Wir uns darüber freuten,
auch Sinnigers Maximus.

Viel weitere Helferscharen
zieh'n stolz zum Kampfe her;
nebst würd'gen silbergrauen Haaren
krampft auch die Jugend schwer.

Viel samstags wird gewerket
auf luft'ger Zinnen Höh'
als Alpinist gestärket
vom heil'gen sacré feu.

Und wenn jeweils am Abend
die Arm' und Beine schlapp,
nimmt Leo's Frau zu Büsserach
den Treu'n viel Sorge ab.

Frau Sonja lädt zum Mahle
die müde Heldenschar;
erlabt und nährt im Saale
sie all' mit Eifer gar.

Nie ziehen unsere Leute
hungrig vom Thierstein fort;
sie schätzen auch noch heute
Frau Sonjens gastlich Hort.

Schon in des späten Herbstes Zeit
leuchtet ein neues Schloss.
Prangt es im neu verputzten Kleid
hoch über Erschwils Strooss.

Kommt her, Ihr lieben Freunde,
und auch Ihr lieben Gäste!
Zu sehen und zu feiern
die neue Basler Feste.

Hier oben auf dem stolzen Fels
der Zinnen Pracht nun thront.
Wenn Du, oh Burg, allen gefällt,
die Mühe sich gelohnt.

Und wenn wir alle eingedenk
der vielen Freunde Müh',
so hissen wir Sonjas Geschenk:
Die Fahn' zur Höhe zieh!

Hab Dank, Du liebe Jekerin,
für dieses Banners Pracht!
Mein Dank auch, was Du fernerhin
hast für den Club gemacht.

Die Hindin Thierstein flattere
hoch überm Lüssel-Tal,
Und tue jedem kund
von unserm Freundschaftsbund:
Hie Schwarzbueb, hie Clubist de Bâle!

Zerbrochen sei hiermit das Eis,
das Basels Hochmut schuf;
denn jeder kund'ge Schwarzbueb weiss
und folgt gern unserm Ruf:

Zum Tag der off'nen Türe,
im edlen Rittersaal,
bewirten unsrer Viere
der lieben Gäste Zahl.

Vorbei die Angst vor Ratten,
vor Prügel, Folter, Qual.
Als Freund die Burg betreten
die Leute aus dem Tal.

Nun sei's genug mit Scherzen.
Zu danken hab' ich heut;
mein Dank aus tiefem Herzen
an all die vielen Leut'!

Die gaben froh das Beste,
sei's Mannskraft, Geld und Schweiss
zum Wohle dieser Feste!
Viel Gutes war's, ich weiss!

Wir danken Volk und Stande
Salodurum genannt;
viel güld'ne Taler sandte,
als unsre Not erkannt.

Habt Dank auch Ihr! Ihr Lieben!
Die Ihr gekommen seid,
die Füsse wund gerieben
in langer Wandrers Zeit.

Wenn ob der Schwielen, Blasen, Wund
Euch schwinden sollt' der Glaube,
so freut Euch ob der frohen Kund':
Euch wartet Speis und Trank, ganz fein!
Da unten in der Traube!

Mein letzter Gruss, Euch allen heut!
Gehabt Euch wohl, Ihr lieben Leut'!»

Nach der Ehrung der neuen Veteranen sowie der Jubilare wurden die um die Restaurierung des Schlosses hochverdienten Kameraden Beat Senn (Schlossherr), Edi Baltisberger (Bauchef), sowie Vitus Kuonen und Max Sinniger zu Ehrenmitgliedern der Sektion ernannt.

Eine Woche später erging eine Einladung an die Behörden von Kanton und Gemeinden, an die grösseren Sponsoren, an die aktiv an der Sanierung beteiligten Clubmitglieder u.a.m. zur Besichtigung des Schlosses mit anschließendem Imbiss in der «Traube». So fand denn auch diese lange hinausgeschobene Aufgabe unserer Sektion – *Unterhalt des Schlosses Thierstein* – in jeder Beziehung einen erfolgreichen Abschluss, und zwar ohne dass der Clubsäckel auch nur mit einem einzigen Franken belastet worden wäre.

Nach so viel *Baulichem* zum Schluss noch etwas *Erbauliches*:

Trotz der sehr hohen Aufwendungen für unsere Hütten und Stützpunkte ist unser Vermögen seit 1963 angewachsen. Diese höchst erbauliche Situation ist nebst der Treue und Spendefreudigkeit unserer Mitglieder, auch auf die kluge und geschickte Verwaltung unserer Gelder durch die Säckelmeister Max Krämer, Ruedi Lehmann, Ruedi Wodelin und Kurt Klaus zurückzuführen.

Lob, Preis und Dank auch ihnen für ihre mühevollen, aber erfolgreiche Arbeit.

Der Chronist
Otto Scheidegger

Die Vorstandsmitglieder der letzten 25 Jahre

Obmann

1963-64 M. Frutiger
 1965-70 R. Neher
 1971-76 B. Senn
 1977-82 O. Scheidegger
 1983-88 R. Breitenstein

Statthalter

1963-64 B. Im Obersteg
 1965-68 M. Frutiger
 1969-70 B. Senn
 1971-76 L. Gessler
 1977-82 R. Breitenstein
 1983-88 A. Brückner

Schreiber I

1963-76 O. Scheidegger
 1977-82 H. Schwitter
 1983- P. Lemp

Schreiber II

1963-66 B. Rütimeyer
 1967-70 A. Hofmann
 1971-76 H. Schwitter
 1977-80 R. Breitenstein
 1981-82 P. Lemp
 1983-88 Roberta Furrer

Säckelmeister I

1963-70 M. Krämer
 1971-76 R. Lehmann
 1977-82 R. Wodelin
 1983-88 K. Klaus

Inkasso

1973-77 G. Müller
 1978- M. Ballmer

Säckelmeister II

1963-70 E. Müller
 1971-76 R. Walther
 1977-82 J. Rössler
 1983- Regula Helfenberger

Hüttenchef I

1963-64 F. De Bortoli
 1965-76 H.R. Wegmann
 1977- B. De Bortoli

Hüttenchef II

1963-66 E. Lautenschlager
 1967-72 H. Bosshard
 1973-80 S. Hohler
 1981-86 G. Peisker
 1987- P. Wenger

Tourenchef

1963-65 R. Lehmann
 1966 H. Hirs
 1967-75 E. Bender
 1976-78 P. Wenger
 1979-88 H.P. Styner

JO-Chef

1963-64 B. Senn
 1965-70 H. Kuhn
 1971-72 F. Höflin
 1973-78 A. Brückner
 1979-84 H.J. Stalder
 1985- U. Renggli

Bibliothekar

1963-64 F. Wannier
 1965-73 H. Kern
 1974-82 H. Bernoulli
 1983-88 H. Zimmermann

Archivar

1963-70 A. Weber
 1971-73 H. Bernoulli
 1974-81 H. Galliath
 1982 vakant
 1983- O. Scheidegger

Skischule

1964-66 E. Ringele
 1967-78 F. Nussbaum
 1979 J. Rössler a.i.
 1980 D. Pfeuti

Chef des Geselligen

1967-78 P. Brenner
 1979-88 H. Jakob

Redaktor

1967-78 B. Rütimeyer
 1979-86 J. Würsch
 1987- Dora Scheidegger

Weitere Mitglieder des Vorstandes

- 1963-64 H. Heuberger, G. Höflin, W. Preiswerk, F. Steinwand
1965-66 H. Bosshard, P. Brenner, F. De Bortoli
1965-68 B. Im Obersteg
1967-68 A. Schwab
1969-76 K. Schmassmann
1969-79 R. Tschamber (Projektion)
1971-72 R. Neher (Rettungsstation Randa)
1973-76 B. De Bortoli
1977- H.R. Wegmann (Wirtschafts-Komitee)
1977-78 B. Senn
1977-88 Ch. Schmassmann
1978-80 E. Christen (Veteranen-Vereinigung)
1980-86 W. Iselin (Aufnahme-Komitee)
1980-84 U. Strahm (Projektion)
1981-82 E. Ringele (Veteranen-Vereinigung)
1981-86 Dora Scheidegger
1983-84 A. Känzig
1983-84 K. Schmassmann (Veteranen-Vereinigung)
1983-88 H. Schwitter (Versicherungs- und Vortragswesen)
1983- W. Meyer (Schloss Thierstein)
1985-86 A. Schwab (Veteranen-Vereinigung)
1985-86 U. Strahm
1985- A. Känzig (Projektion)
1987-88 H. Gloor (Veteranen-Vereinigung)
1987- P. Bacher (Aufnahme-Komitee)
1987-88 K. Ruf (Hüttenchef II – Stellvertreter)
1987- H.P. Schmid

Zusammengestellt nach den Jahresberichten 1963 – 1986

R. Breitenstein, J. Würsch

Rückblick und Ausblick

Bist Du verzagt
weil Dich so vieles überragt?
Schau in dies holde Angesicht
und merk: Am Stengel liegt es nicht.

K.H. Waggenerl
«Der stengellose Enzian»

Sorgfältige Vorbereitung begleitet von Ausdauer, Tapferkeit, Widerstandsfähigkeit und Mut sind – nebst Toleranz und Kameradschaftssinn sowie einem gesunden Mass an Weitblick – nötig für Bergfahrten, wenn sie gelingen sollen; aber nicht nur für Bergfahrten, sondern in gleichem Masse auch, wenn es gilt, der Nachwelt Vergangenheit gewordene Gegenwart zu erhalten. Dieses Ziel wird seit xJahren sowohl mit einem gedruckten Jahresbericht als auch den verschiedenen Jubiläumsschriften zum 50., 75. und 100. Geburtstag unserer Sektion erreicht.

Zu unserem 125-Jahr-Jubiläum wurden neue Wege beschritten mit der Herausgabe des «Jubiläumsführer 1988» einerseits und dem vorliegenden, erweiterten Jahresbericht andererseits, der nicht nur das abgelaufene 125. Vereinsjahr widerspiegelt, sondern auch einen Rückblick auf das Clubleben der vergangenen 25 Jahre und auf unsere Stützpunkte in den Alpen und im Jura enthält. Das bedeutet «einen Berg Arbeit» bewältigen mit «einem Glauben, der Berge versetzt» (Zitat nach Herrn Regierungspräsident Dr. Mathias Feldges in seinem Grusswort zu unserem Jubiläum).

Alles, was im Jubiläumsjahr 1988, dem 126. Vereinsjahr, geschieht und über die Bühne, bzw. unter dem Motto «Stafette rund um die Schweiz» über Ebenen und Gipfel und Grate geht, wird im nächstfolgenden Jahresbericht seinen Niederschlag finden.

Dazu wünsche ich mir wohlwollende und vor allem schreibfreudige Leser.

Dora Scheidegger
Redaktion